



ALLES ELEKTRISCH

100 JAHRE AEG HAUSGERÄTE

Vor hundert Jahren

Vor hundert Jahren – wie ging es damals zu in deutschen Haushalten? War es wirklich so gemütlich und gemütvoll in der guten alten Zeit, als die meisten Menschen noch in großen Familien zusammenlebten, umsorgt von Mutter, Großmutter, Tante, Schwester?

Schon auf den ersten Rückblick stellt man fest, daß sich die ganz privaten Zustände in zwei Punkten von unserem heutigen Leben wesentlich unterschieden. Da ist einmal eine »sittliche Ordnung«, in die alles Leben gepreßt wurde – zum anderen gab es deutliche Klassenunterschiede. Solide, sparsam, pflichtbewußt, anständig, ordentlich, sauber – das sind die in allen Berichten am häufigsten wiederkehrenden Vokabeln. Das gesellschaftliche und das häusliche Leben war streng geregelt, und jeder scheint sich angepaßt zu haben. Die Wahrung des guten Rufs und das Standesbewußtsein ergaben festgefügte Verhaltensmuster für das Zusammenleben.

Gravierende Unterschiede in der Haushaltsführung werden deutlich, wenn man die Jahresbudgets einer sogenannten gutbürgerlichen und einer Arbeiterfamilie vergleicht.



Der erste Haushalt ist der eines Staatsdieners, also eines Beamten. Er hat Hochschulbildung und gehört den »höheren Ständen der Mittelklasse« an. Sein Jahreseinkommen wird »nebst Zinsen« mit 9000 Mark angegeben. Der »Vorstand« des zweiten Haushalts ist ein höher bezahlter Arbeiter. Er ist in einer Bronze-waren-Werkstätte als Former beschäftigt und hat ein Jahreseinkommen von 1700 Mark. Wir haben von den jährlichen Ausgaben, die 1889 bei Haushalt I insgesamt 5450 Mark und bei dem zweiten Haushalt 1612 Mark betragen, nur die interessantesten Einzelposten aufgezeichnet.

Haushalt I

Einnahmen	9000,-
Ausgaben	5450,-
Miete	1250,-
Beleuchtung	45,-
Wäschereinigung	45,-
Kleidung, Schuhe	197,50
Weihnachten und Geburtstage	152,50
Steuern	254,-
Pferdebahn	82,50
Heizung	140,-
Essen	2040,-
Dienstmädchen	120,-
Schulgeld	240,-

Haushalt II

Einnahmen	1700,-
Ausgaben	1612,-
Miete	259,-
Essen und Beleuchtung	924,-
Krankenkasse	13,-
Heizung	45,-
Steuern	30,-
Arzt, Apotheke	20,-
Kleider für Frau und Kinder	23,-
Winterrock für den Mann	30,-
Stiefel für Mann, Frau und Kinder	37,-

Der Mann gab im Jahr immerhin 162 Mark für Getränke und Tabak aus. Schulden wurden nicht gemacht.

Während die Hausfrau des ersten Haushalts im Monat 170 Mark ausgeben konnte, um sechs Menschen zu ernähren, hatte die Arbeiterfrau für die Ernährung von vier Personen 77 Mark zur Verfügung. Von diesem Betrag mußte sie auch noch das Petroleum für die Lampen bezahlen. Auf ihrem Speisezettel machen Hülsenfrüchte und Kartoffeln die größten Posten aus. Außer billiger Wurst, Hackfleisch und Lunge ist Fleisch nicht erwähnt.

Wohnungsnot

Natürlich gab es auch bei den Arbeitern beträchtliche Abstufungen des Einkommens. Not entstand bei Arbeitslosigkeit und Krankheit. Und alle Industriearbeiter hatten zu dieser Zeit unter dem Wohnungsmangel zu leiden. In dem vom Centrum Industriekultur, Nürnberg, herausgegebenen Buch »Aufriß – Arbeitererinnerungen« erzählt ein Nürnberger Arbeiter: »Wir haben immer nur die billigste Wohnung nehmen können, und das war meistens im Hinterhaus – Parterre... Und da haben wir mit sechs Kindern in zwei Zimmern gewohnt... Also gewohnt haben wir bloß in der Küche. Und dann haben wir als Kinder noch die Strohsäcke gehabt... Und da waren wir immer zu zweit oder zu dritt, je nachdem, in einem Bett.« Die monatliche Miete entsprach 1889 im Durchschnitt einem Wochenlohn. Junge Arbeiterpaare fanden am Anfang ihrer Ehe in der Regel ein Zimmer bei den Eltern.

Im Schoß der Familie

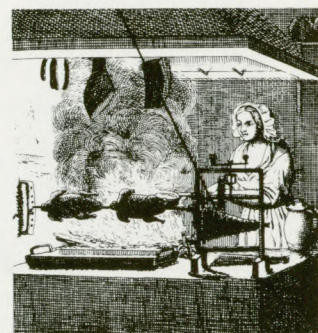
Jahrhundertlang war die Familie eine solidarische Gemeinschaft, die allen, die ihr angehörten, Schutz und Sicherheit bot. Sie bestimmte durch ihren sozialen Status und ihren psychischen Einfluß weitgehend den Platz, den ihre Mitglieder im späteren Leben einnahmen. 1889 funktionierte die Familie noch, weil die Frauen die ihnen zugewiesene Aufgabe ganz widerspruchslos erfüllten. Sie glaubten noch an ihre Bestimmung: Kirche, Küche, Kinderzimmer. Berufe, die ihnen offenstanden, waren Fabrikarbeiterin, Hausmädchen, Köchin, Erzieherin, Wäscherin, Näherin, Verkäuferin später Telefonistin, Stenotypistin und Krankenschwester. Die Frauenbewegung machte sich in ersten Ansätzen bemerkbar. Um die Jahrhundertwende gelangte sie dann schon zu einer gewissen politischen Bedeutung.

Während in anderen Ländern bereits Tausende von Frauen studierten, gab es in Deutschland noch in den neunziger Jahren für Mädchen keinen offiziellen Weg zum Abitur. Professoren warnten vor dem Hochschulstudium, es bringe »den frühen Tod durch Überanstrengung des schwachen weiblichen Gehirns«.

Der Waschttag war das Schlimmste

Der Haushalt von 1889 machte viel Arbeit. Es gab in der Regel kein fließendes Wasser im Haus, kein WC, kein Badezimmer. Licht gab die Petroleumlampe, geheizt wurde mit Holz und Kohle, gekocht natürlich auch. Das Schlimmste aber war der Waschttag. In den meisten deutschen Haushalten hat er sich übrigens in seiner ganzen Schrecklichkeit bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts gehalten:

Einweichen der Wäsche am Abend vorher. Am Waschttag in aller Frühe aufstehen, den Kessel heizen, die Wäsche kochen, auf dem Waschbrett rubbeln, in kaltem Wasser spülen, wringen, spülen, wringen, wobei das viele Wasser herangeschleppt werden mußte. Später mußte die Wäsche gelegt, gereckt, eingesprenzt, gemangelt und schließlich geplättet werden.



Was alles wurde von diesen Frauen erwartet, was mußten sie alles können! Als der Großvater die Großmutter nahm, war sie keineswegs eine perfekte Hausfrau, sondern eine hübsche Achtzehnjährige. Flachs spinnen, nähen, stricken, flicken, kochen, backen, waschen, plätten, einkochen und hundert andere Künste sollte sie beherrschen.

Die Wohnungseinrichtung war auch nicht gerade pflegeleicht. Schwere, dunkle Gardinen, mit Schabracken und Bordüren verziert, Staubfangende Samtportieren, Leder- oder Seidentapeten verdunkelten die Zimmer, Kübel mit Stechpalmen versperrten den Platz. Plüsch und Leder herrschten vor und signalisierten Wohlhabenheit. So eingerichtet zu sein, war der Wunschtraum der Bürger. Es war einfach »standesgemäß«.



Mit der Glühlampe fing es an

Mit der Glühlampe fing alles an. Als der Berliner Ingenieur Emil Rathenau 1881 in Paris die Internationale Ausstellung für Elektrizität besuchte, faszinierte ihn die Erfindung des Amerikaners Thomas Alva Edison: eine Glühlampe, die unempfindlich gegen Erschütterungen längere Zeit brannte und im Gegensatz zu der von der Straßenbeleuchtung bekannten Bogenlampe ein warmes, angenehmes Licht gab. Edison zeigte in Paris ein komplettes Beleuchtungssystem. Rathenau erwarb die deutsche Lizenz für die Edison-Patente und gründete 1883 in Berlin die Deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität, die 1887 in Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) umbenannt wurde.

Die ersten elektrischen Beleuchtungsanlagen wurden in Cafés, in Theatern und in Restaurants installiert. Da es noch keine Elektrizitätswerke gab, baute man im Keller kleine Blockstationen, die nur einen Gebäudekomplex mit Strom versorgten. Als während der Einweihungsfeier einer dieser ersten Beleuchtungsanlagen in Berlin – in der »Ressource von 1794« – das Lager einer Dynamomaschine heißzulaufen drohte, ging Emil Rathenau in den Keller und kühlte eigenhändig seine Stromerzeugungsmaschine mit den Handtüchern der Kellner, die er in die Sektkühler tauchte.

Die Nacht wird zum Tage

Das elektrische Licht wurde von den Menschen begeistert aufgenommen. Nicht nur für Gasthäuser und Theater, auch für die Straßen der Städte wollte man die neue Beleuchtung. Es gab allerdings auch Kritiker, die aus moralischen Gründen dagegen waren.

Wenn man die Nacht zum Tage mache, so fürchteten sie kämen die Trinker noch später nach Hause. 1885 wurde das erste deutsche öffentliche Elektrizitätswerk in Berlin in Betrieb genommen. Stromabnehmer waren das Opernhaus, das Schauspielhaus und die Reichsbank.

In den Wohnungen war zu dieser Zeit, zumindest in den Städten, das Gaslicht schon recht verbreitet. Viele Familien mußten sich aber noch mit Petroleumlampen und Kerzen begnügen. In wenigen Jahren wurden dann zahlreiche Elektrizitätswerke gebaut und immer mehr Wohnhäuser an das Stromnetz angeschlossen.

Emil Rathenau, der Gründer der DEG, die 1887 in Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) umbenannt wurde.



Während die Gäste das neue Licht im Restaurant bestaunen, kühlte Emil Rathenau im Keller eigenhändig seine Stromerzeugungsmaschine, die heißzulaufen drohte.

Kraftstationen

Elektrisches Licht war anfangs teuer. Die fixen Kosten beliefen sich auf 250 Mark für den Hausanschluß, 15 bis 40 Mark jährliche Miete für den Zähler und 6 Mark für einen Ein- und Ausschalter mit drei Lampen. Dazu kamen die variablen Kosten für den Stromverbrauch von 80 Pfennig pro Kilowattstunde. Zu dieser Zeit verdiente ein Arbeiter bei den Elektrizitätswerken etwa 25 und ein Monteur etwa 40 Pfennig pro Stunde. Somit ist es nicht verwunderlich, daß elektrische Beleuchtung zunächst überwiegend in gewerblichen Betrieben eingesetzt wurde und daß zum Beispiel unter den 60 Stromabnehmern, die das erste Berliner Elektrizitätswerk Ende 1885 hatte, nur wenige Privathaushalte waren.

Schon 1883 war im Königlichen Residenz-Theater in München zum ersten Mal bei elektrischer Beleuchtung gespielt worden, und zwar Shakespeares »Wie es euch gefällt«. Ein Jahr später wurde in Berlin das bekannte Café Bauer elektrisch beleuchtet. Es erhielt den Strom aus einer Blockstation im Keller des Hauses Friedrichstraße 85, Ecke Unter den Linden, die noch weitere Gaststätten und Läden versorgte. Die Anlage – vier Dampfmaschinen mit je 65 PS, von denen jede einen Gleichstromgenerator antrieb – war für die Speisung von 1800 Glühlampen und 18 Bogenlampen bemessen.

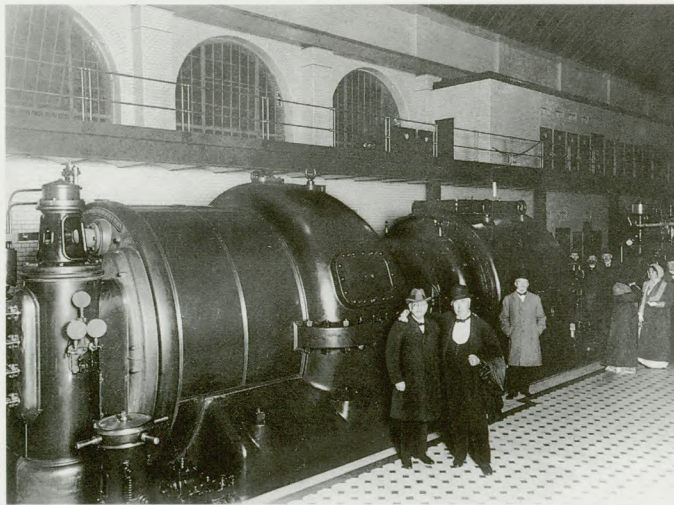
Blockstationen dieser Art, die ihre Stromabgabe auf einen Häuserblock beschränkten, waren die Vorgänger der so-

genannten Zentralstationen. Den nächsten Schritt bildeten öffentliche Elektrizitätswerke. Diese Kraftstationen, die zum Teil ganze Stadtteile und auch Dörfer mit Elektrizität versorgen sollten, setzten die Preise natürlich nach den Erzeugungskosten fest und stießen damit auf Schwierigkeiten.

Emil Rathenau, der Gründer der AEG, war ein weitblickender Mann. Er plädierte von Anfang an für niedrige Strompreise. Damit würden die Elektrizitätswerke erfolgreicher sein als mit »phantastisch hohen Tarifen, die zwar vorübergehend die Rente steigern mögen, für die Dauer aber die natürliche Ausdehnung der Werke und die rationelle Elektrizitätserzeugung beeinträchtigen«.

Ein Problem für diese Kraftstationen ergab sich auch daraus, daß die elektrische Beleuchtung vorwiegend nachts gebraucht wurde. Die stromerzeugenden Maschinen mußten also am Tage ausgelastet werden.

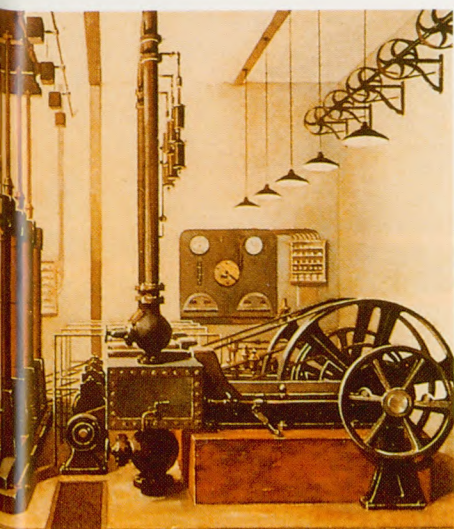
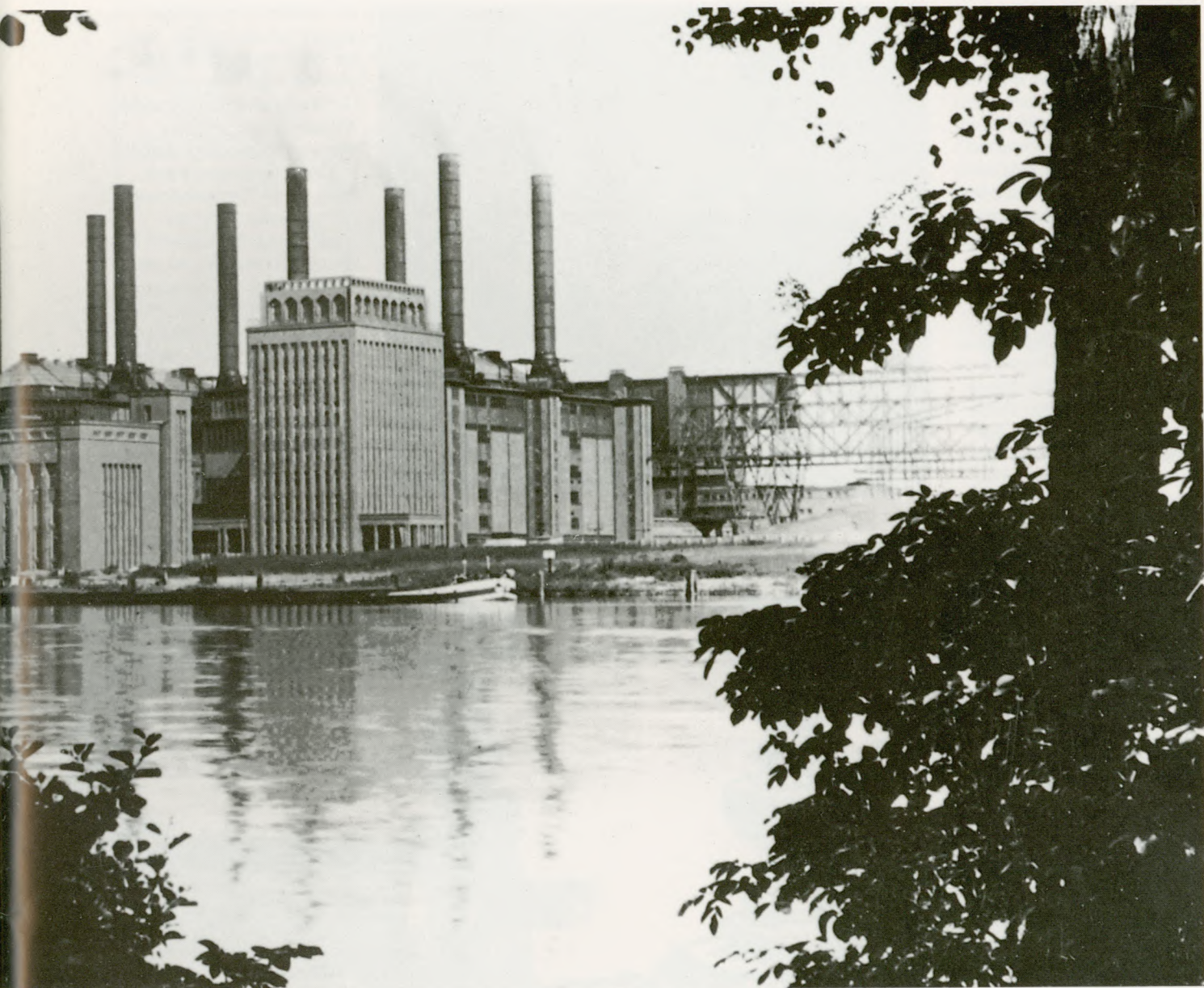
Damit war der Weg frei für andere Anwendungen der neuen Energie. Die Ingenieure der Elektroindustrie konnten sich tummeln auf einem weiten Feld. Unter anderem gingen sie nun daran, die lästigsten Arbeiten im Haushalt zu erleichtern und nach Möglichkeit zu »elektrifizieren«. Größere Bedeutung hatten zunächst aber die Fortschritte in der Straßenbeleuchtung, bei den öffentlichen Verkehrsmitteln und in den Handwerksbetrieben.



Emil Rathenau und Thomas Alva Edison 1911 vor einer AEG-Turbine im Kraftwerk Berlin-Moabit.

Am 13. September 1884 wurde die erste Blockstation in Berlin, Friedrich-Straße 85, in Betrieb genommen. Sie versorgte das Café Bauer sowie andere umliegende Gaststätten und Läden mit Strom.





K. Residenz-Theater.
München, Freitag den 25. Mai 1888.
Zum ersten Male
bei elektrischer Beleuchtung.
Wie es Euch gefällt.

[illegible]

Neu einstudirt:
Der Blumen Rache.

[illegible]

Freise der Plätze:

Die Vorlesung	3 Mk. — Pf.	Der Platz im II. Rang . . .	2 Mk. — Pf.
Der Platz in einer Vorlesung	3 Mk. — Pf.	Der Platz im III. Rang . . .	1 Mk. — Pf.
Der Platz im I. Rang	3 Mk. 50 Pf.	Zwei Vorlesungen	1 Mk. — Pf.
		Knappschuß	— Mk. 50 Pf.

Die Karte muß am Tage des Besuchs vorgeteilt werden.

Anfang um 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

[illegible]

Die erste Theater-Aufführung bei elektrischer Beleuchtung fand 1883 im Münchner Residenz-Theater statt.

Das Großkraftwerk Klingenberg bei Berlin, das 1926 den Betrieb aufnahm, wurde nach seinem kurz vorher verstorbenen Erbauer, dem AEG-Vorstandsmitglied Georg Klingenberg, benannt.

Die flammenlosen Geräte

1889 – vor hundert Jahren – zeigte die AEG in einer Berliner Ausstellung für Unfallverhütung die ersten Elektrogeräte für den Haushalt. Es waren Bügeleisen, Brennscherenwärmer, Eierkocher, Kochplatten, Teekessel und Zigarrenanzünder – also Heizgeräte. Nach dem Licht brachte die Elektrotechnik die Wärme und dann mit dem Motor die Kraft.

In der September-Ausgabe der Elektrotechnischen Zeitschrift (ETZ) von 1889, hieß es in einem Bericht über diese Ausstellung: »In erster Reihe interessieren unter den ausgestellten Heizvorrichtungen diejenigen zum Erhitzen der Haarbrennzangen. Sie bilden eine sehr wünschenswerte Ergänzung der elektrischen Beleuchtung in den Theatern, wo sie hauptsächlich zur Verwendung kommen sollen. Die Vermeidung offener Flammen in den mit brennbaren Sachen angefüllten Garderoben der Darsteller bedeutet einen erheblichen Gewinn für die Sicherheit derselben... Auf dem gleichen Prinzip beruhen die weiter zur Ausstellung gebrachten Heizgegenstände, von denen der eine zur Erwärmung eines Teekessels,

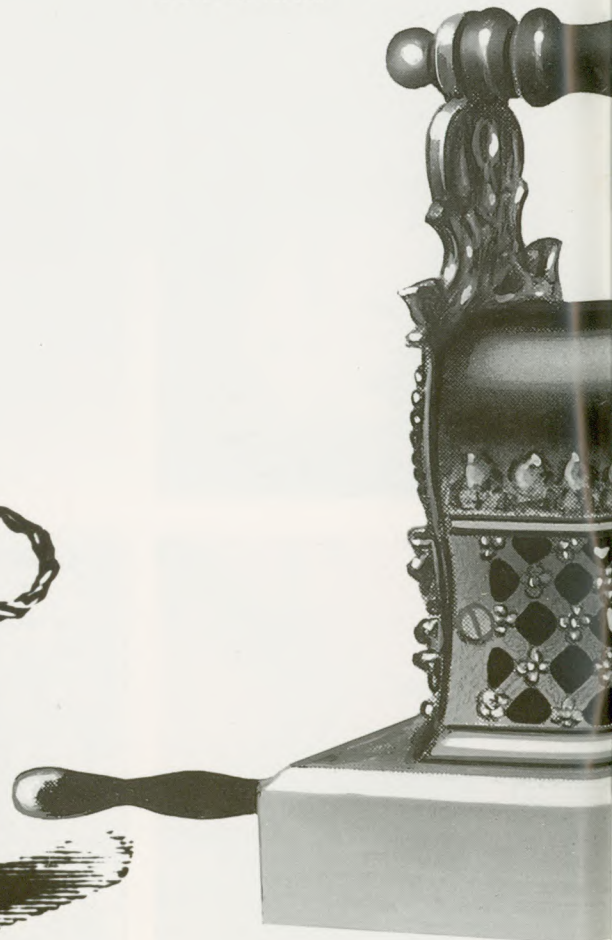
Der elektrische Zigarrenanzünder, stehend, kostete 32 Goldmark. In der hängenden Ausführung war er in Messing, poliert, schon für 17 Mark zu haben.



Kaiser Wilhelm II. mit Sohn. Er kaufte einen der ersten elektrischen Zigarrenanzünder von der AEG.

ein anderer zum Erhitzen eines Plätteisens dient. Hierher gehören auch die elektrischen Zigarrenanzünder. Die Vorrichtung ist eine außerordentlich saubere und anspruchslose und in ökonomischer Beziehung vorteilhafte, da der Stromverbrauch ein minimaler ist. Es sei erwähnt, daß Se. Majestät der Kaiser bei Gelegenheit der Besichtigung der Ausstellung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft einen derartigen Zigarrenanzünder für seinen Gebrauch anzukaufen befahl.«

Der elektrische Brennscherenwärmer wurde besonders von den Theatern begeistert aufgenommen. Man war beglückt über das »flammenlose« Gerät, denn die mit Spiritus betriebenen Brennscherenwärmer hatten schon viele Theaterbrände verursacht.

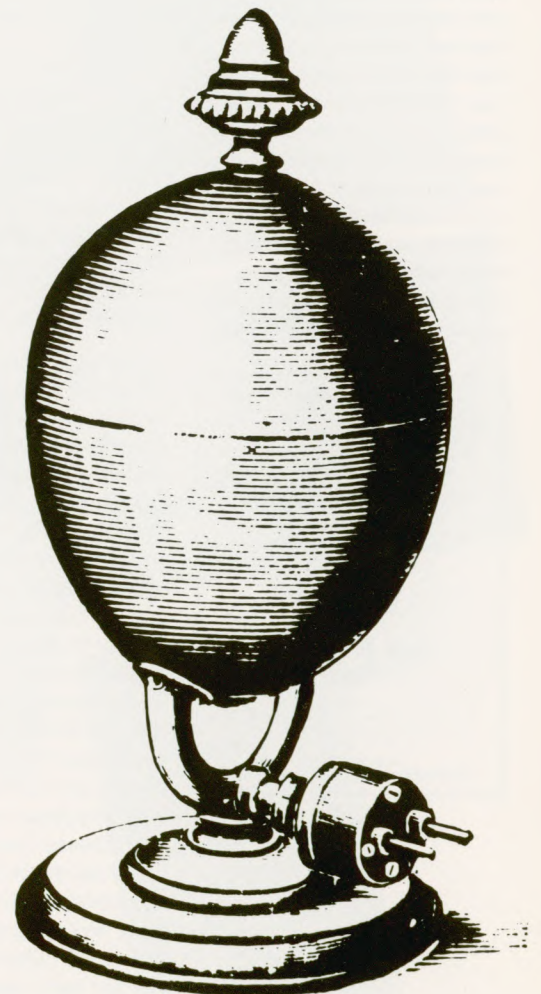
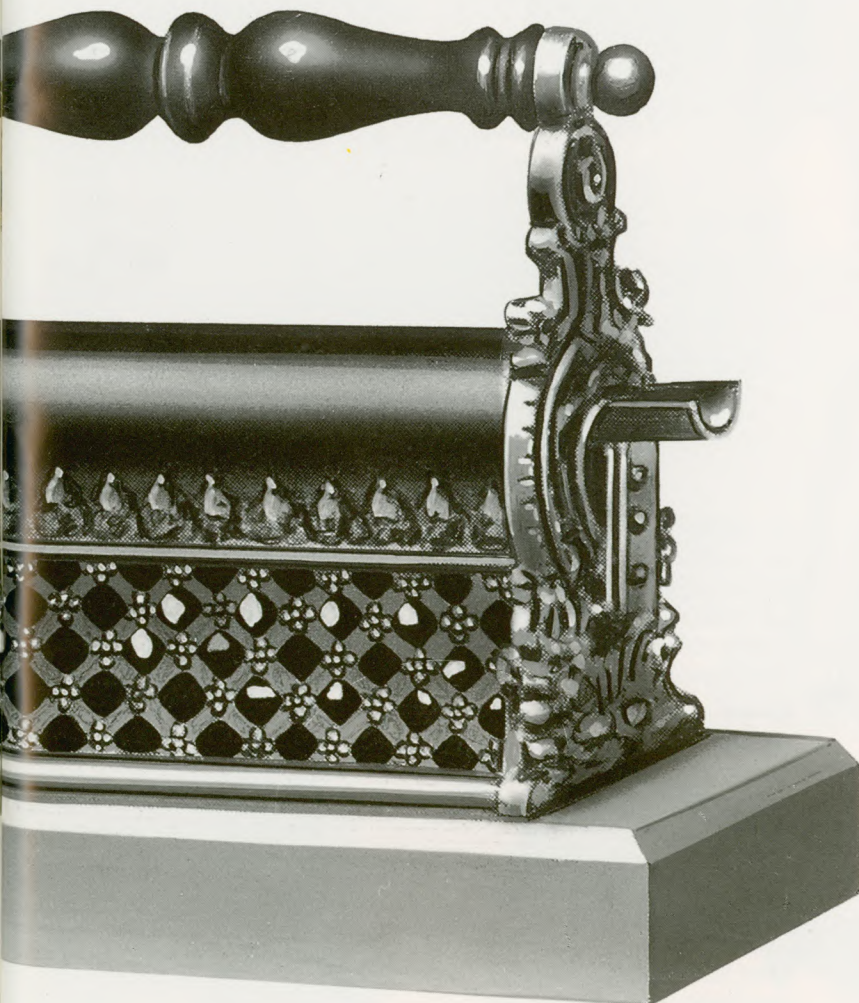




Die Angst vor Haus- und Theaterbränden war groß, und die einzige damals bekannte Methode, sich die Haare zu kräuseln oder in Locken und Wellen zu legen, war das Brennen mit der heißen Schere. Sie wurde auf der offenen Spiritusflamme erhitzt. So ist die Begeisterung über den »flammenlosen« elektrischen Brennscherenwärmer zu verstehen. Ebenso war es mit dem Zigarrenanzünder. Eine Zeitung schrieb damals: »Das gefährliche Zündholz wird bald ganz aus unseren Wohnungen verschwinden und durch den flammenlosen elektrischen Anzünder ersetzt werden.«

Das elektrische Bügeleisen brachte der Hausfrau – in den bürgerlichen Familien eigentlich dem Hausmädchen – die erste große Erleichterung bei ihrer Arbeit. Die Glühlampe über dem Küchentisch erhielt eine Fassung mit Steck-Kontakt, so daß das elektrische Plätteisen dort angeschlossen werden konnte.

Der elektrische Eierkocher mit Einsatz für fünf Eier kostete 56 Mark. Für eine »Reserve-Heizplatte« mußten 4,65 Mark gezahlt werden.



Der Anfang war gemacht

Der Anfang war gemacht. Das elektrische Licht »marschier-te« und in seinem Gefolge, in der Beliebtheitsskala an zweiter Stelle, das elektrische Bügeleisen. Der flammenlose Brennscherenwärmer, der Zündholz-Konkurrent Zigarrenanzünder und zahlreiche elektrisch beheizte Kleingeräte wurden von der findigen Elektroindustrie angeboten und – wenn auch nur von einer kleinen Oberschicht, die über einen Stromanschluß verfügte – auch gekauft.

Die Preisliste der AEG aus dem Jahre 1896 enthielt bereits über 80 »elektrische Heiz- und Kochapparate für Haushaltsw Zwecke«. Dazu gehörten Produkte, die uns heute kurios erscheinen, wie zum Beispiel Schminkewärmer, Massageapparate, Wärmeflaschen und die bereits erwähnten Brennscherenwärmer und Pfeifenzünder. Es gab aber auch schon Teekocher, Speisen- und Tellerwärmer, Kochplatten, Eierkocher mit Einsatz für fünf Eier, Bratpfannen, Kaffeemaschinen, Kochkessel, verschiedene Heizöfen und auch einen Wasserwärmer. Dieses Gerät wur-

de an der Wand befestigt, hatte ein Fassungsvermögen von fünf Litern, konnte aber auch als Durchlauferhitzer benutzt werden. So lange die Beheizung eingeschaltet war, leuchtete oben eine rote Lampe.

Der erste Drehstrommotor

Noch vor der Jahrhundertwende wurde ein elektrischer Haartrockner vorgestellt. Dies war möglich geworden, weil der Chefelektriker der AEG, Michail von Dolivo-Dobrowsky, 1889 auf der Basis der Arbeiten von Ferraris und Tesla den ersten praktisch brauchbaren Drehstrommotor der Welt entwickelt hatte. Mit diesem Motor konnten die Techniker der Elektroindustrie ein Reservoir ungenutzter Erfindungen aktivieren.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren Staubsauger, Geschirrspüler und Waschmaschine vom Prinzip her bekannt. Ohne eine kompakte Kraftquelle waren sie jedoch nicht sinnvoll realisierbar gewesen. Erst die Entwicklung eines kleinen wirtschaftlichen Elektromotors brachte die Lösungen.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts hieß es in einer Veröffentlichung der Geschäftsstelle für Elektrizitätsverwertung (Gefelek) in Berlin: »Während der Staubsauger in erster Linie für ältere Häuser in Frage kommt, die nicht mit einem Luftrohrsystem versehen werden können, wird für Neubauten der im Keller fest aufgestellte elektrisch betriebene Vakuumreiniger empfohlen. In jeder Wohnung befindet sich eine Verschraubung, durch welche ein Schlauch mit dem Luftrohrsystem verbunden wird. Dieses System ist vorteilhafter als die Verwendung des transportablen Staubsaugers, weil ein größerer und schwererer Motor verwendet werden kann, dessen Saugwirkung natürlich eine kräftigere ist.«

Staubsauger Dandy

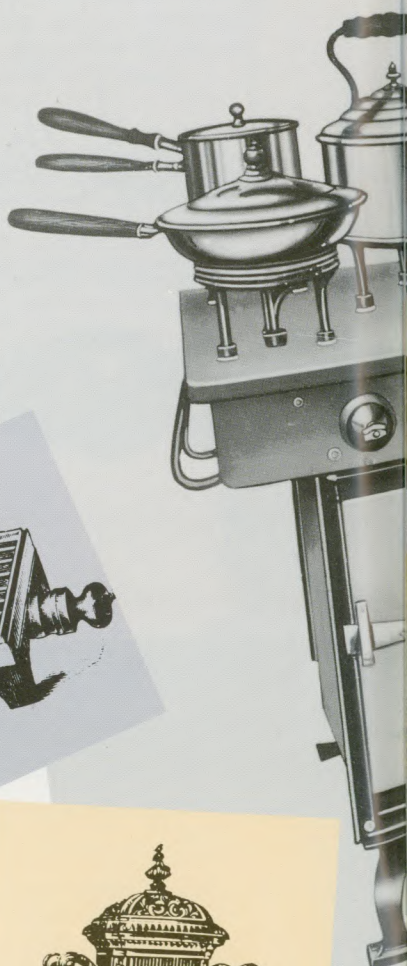
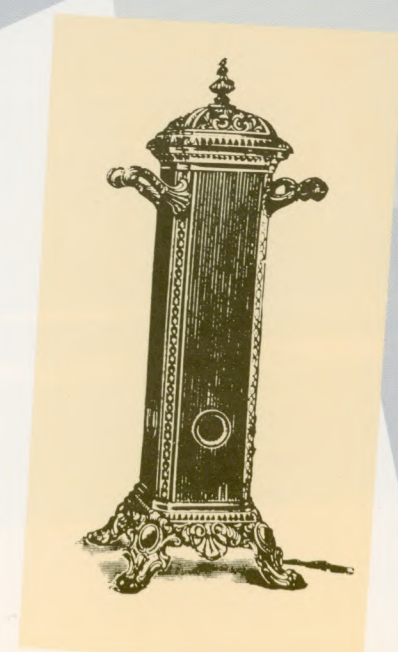
Es kam anders. Einer der ersten Staubsauger von der AEG war ein wahres Monstrum. Motor, Gebläse und Staubbehälter – groß wie eine Mülltonne – waren auf einem fahrbaren Untersatz befestigt. Seine Saugleistung soll schon recht beachtlich gewesen sein. 1913 brachte die AEG unter dem Namen Dandy einen leichten und handlichen Staubsauger heraus, der für den stolzen Preis von 300 Mark verkauft wurde. Das war für Normalverdiener unerschwinglich.

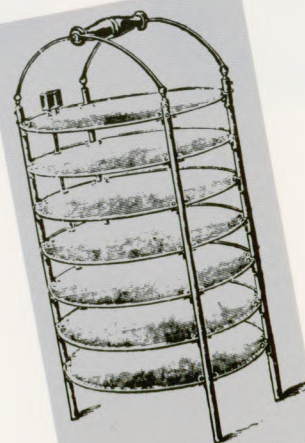
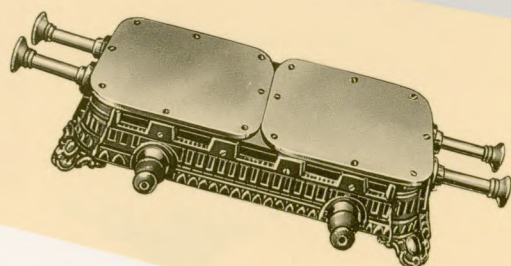
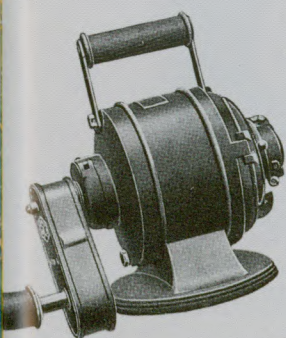
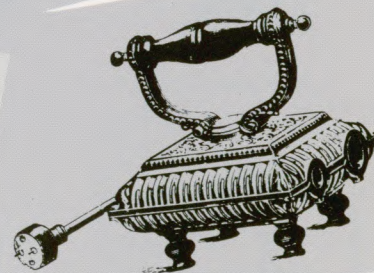
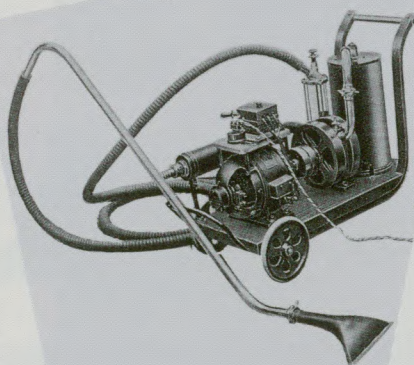
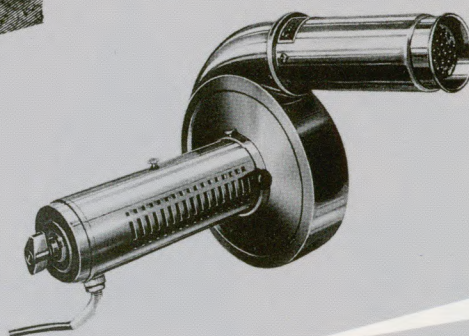
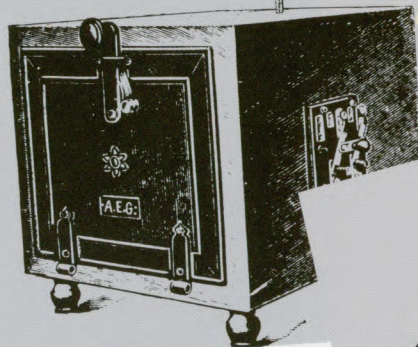
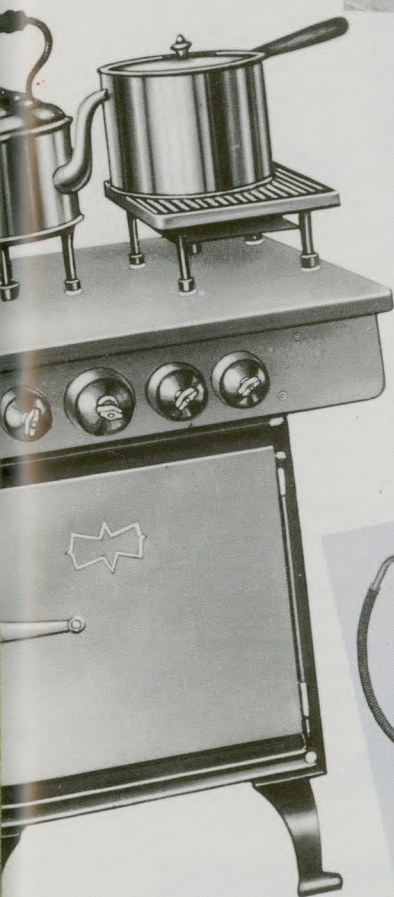
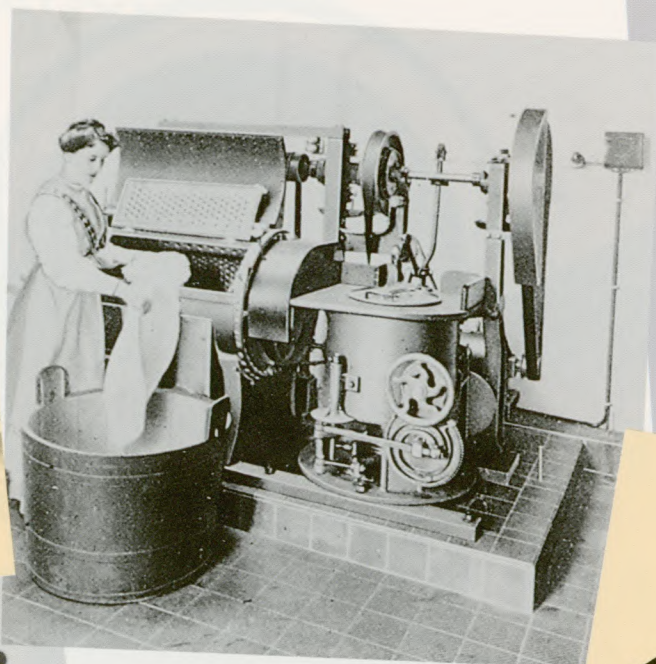
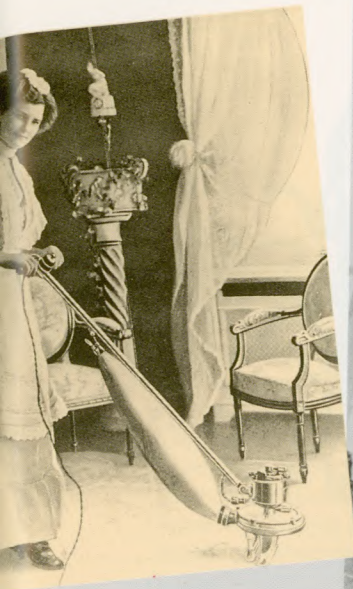
Großversuch mit Elektroherden

Im Jahre 1908 wurde zum ersten Mal über elektrisch angetriebene Waschmaschinen berichtet. Zur gleichen Zeit stellte die AEG einen Elektroherd mit drei Kochplatten, einem Fleischrost und einer Backröhre vor. Bis dahin hatte

es nur verschiedene Einzelgeräte zum Kochen, Braten und Backen gegeben. Der erste komplette Elektroherd kostete einschließlich eines Satzes Spezialgeschirr 450 Mark.

Die Berliner Elektrizitätswerke machten mit 50 AEG-Komplettherden in Berliner Haushalten einen Wirtschaftlichkeitstest. Das Ergebnis lag 1911 vor. Es hieß, das Kochen auf dem Elektroherd sei einfach, sauber und praktisch. Wirtschaftlich vertretbar würde es aber erst bei einem Strompreis von 10 Pfennig pro Kilowattstunde. Sie kostete damals 40 Pfennig.







Peter Behrens (1866–1940) war von 1907 bis 1914 als Architekt, Designer und Werbegrafiker für die AEG tätig. Er prägte als Künstler nicht nur die Architektur der AEG-Fabriken, sondern auch das Erscheinungsbild ihrer Produkte und gestaltete die Werbemittel. Seine Arbeit als Industriedesigner wurde richtungsweisend.



AEG-Bogenlampe von 1907, Modell Peter Behrens.

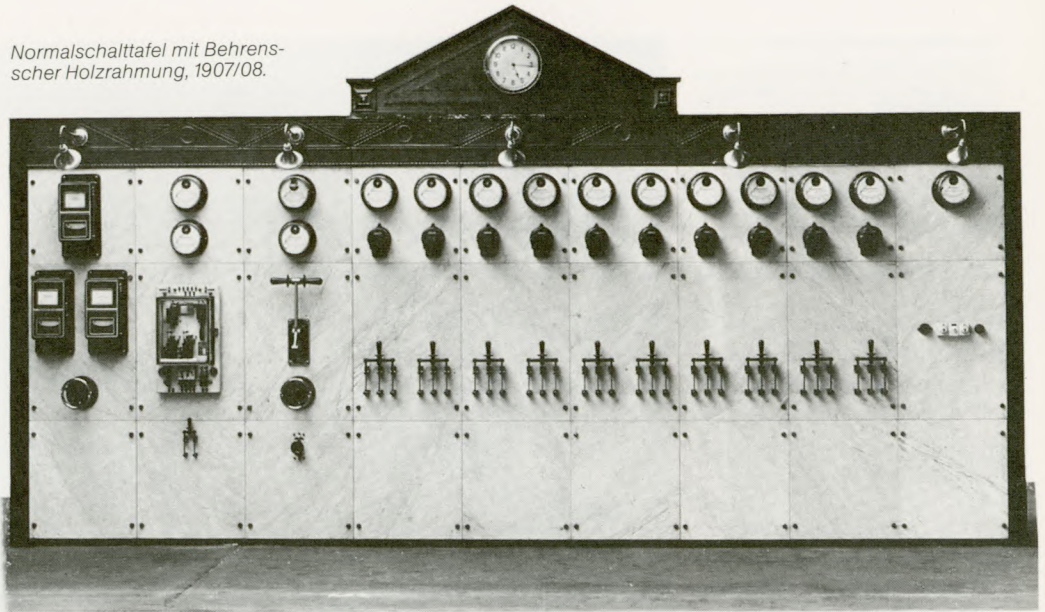
Industriekultur

Die junge Elektroindustrie paßte sich dem Zeitgeschmack an. Um die Jahrhundertwende, als von den Damenhüten bis zu den Häuserfassaden alles mit schmückendem Beiwerk überladen war, erhielten auch die Erzeugnisse der neuen Technik die Verzierungen ihrer Zeit. Die Stilelemente des Historismus prägten Bauten und Produkte der Industrie.

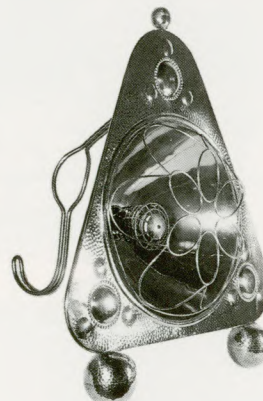
1907 beschritt die AEG einen neuen Weg. Sie verpflichtete den Architekten und Maler Peter Behrens als künstlerischen Beirat. Er wurde zu jener Gruppe von Künstlern gerechnet, die seit der Jahrhundertwende durch eine Reformbewegung versuchten, alle Dinge des täglichen Lebens künstlerisch zu durchdringen und zu veredeln.

Peter Behrens, der ein frühes Mitglied des Werkbundes war und in dessen Berliner Atelier später neben anderen Le Corbusier und Mies van der Rohe arbeiteten, vertrat den Grundsatz, daß eine technische Aufgabe erst dann vollständig gelöst sei, wenn sie auch dem ästhetischen Empfinden der Menschen gerecht werde. In einem Vortrag vor Mitgliedern des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (1910) sprach er über seine Arbeit:

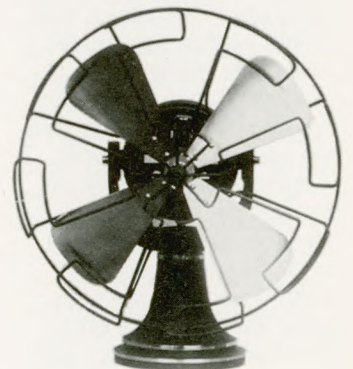
Normalschalttafel mit Behrensscher Holzrahmung, 1907/08.



Synchron-Netzanschlußuhr



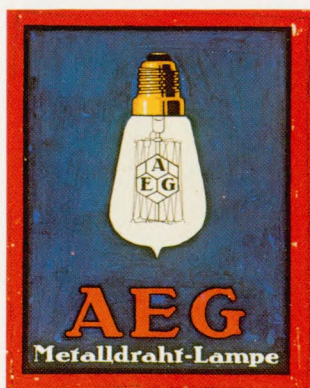
Heizstrahler



Tischventilator



AEG-Wasserkessel von 1911.



Eine der zahlreichen von Peter Behrens entworfenen Reklame-Verschlußmarken.

Die Montagehalle der AEG-Turbinenfabrik in Berlin wurde 1909 gebaut. Architekt: Professor Peter Behrens

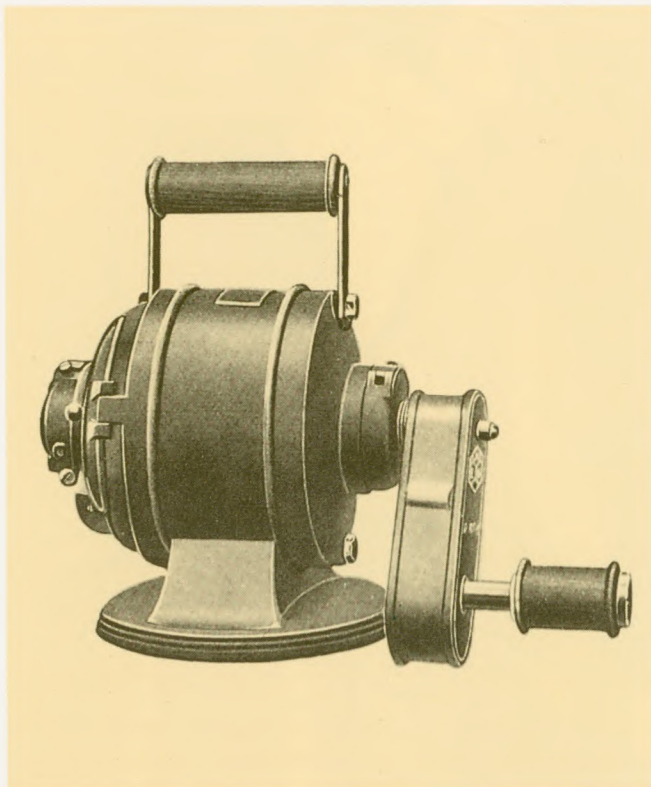
Sauber und materialgerecht

»Gerade bei der Elektrotechnik handelt es sich nicht darum, die Formen durch verzierende Zutaten äußerlich zu verschleiern, sondern, weil ihr ein vollkommen neues Wesen innewohnt, die Formen zu finden, die ihren neuen Charakter treffen. Bei allen Gegenständen, die auf maschinell-lem Wege hergestellt werden, sollte man nicht eine Berührung von Kunst und Industrie, sondern eine innige Verbindung beider anstreben. Eine solche wird erreicht werden, wenn jede Imitation sowohl der alten Handwerksformen wie auch der alten Stilformen vermieden, dafür aber das Gegenteil, die exakte Durchführung der maschinellen Herstellungsart, angewandt wird und künstlerisch zum Ausdruck kommt, um so in jeder Beziehung das Echte hervorzuheben und vor allen diejenigen Formen künstlerisch zu verwenden und auszugestalten, die aus der Maschine und der Massenproduktion gewissermaßen von



Ein weiteres Bauvorhaben der AEG mit Peter Behrens war die Hochspannungsfabrik, die 1910 fertig wurde.





Die »elektrische Kraft im Küchenbetrieb« sollte der AEG-Haushaltungsmotor werden, den Peter Behrens 1911 entwarf (oben links).

selbst hervorgehen und ihnen adäquat sind. Es handelt sich eben darum, für die einzelnen Erzeugnisse Typen zu gewinnen, die sauber und materialgerecht konstruiert sind und dabei nicht etwas unerhört Neues in der Formgebung anstreben, sondern bei denen gewissermaßen der Extrakt aus dem vorhandenen guten Geschmack der Zeit gezogen wird.«

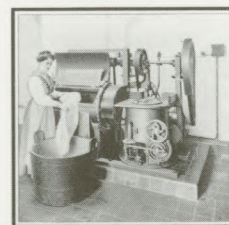
Peter Behrens hat in den sieben Jahren seines Wirkens in der AEG das Erscheinungsbild des Unternehmens ganz nachhaltig geprägt. Seiner Tendenz zu künstlerischer Universalität – er war als Autodidakt von der Malerei über das Kunstgewerbe zur Architektur gekommen – entsprach die sukzessive Ausweitung seiner Tätigkeit bei der AEG, die mit Einzelaufträgen für grafische Entwürfe begonnen hatte, von der Formgestaltung der Bogenlampen dann auf das gesamte Produktdesign ausgedehnt worden war, dann zu den großen Bauaufgaben geführt hatte und damit das gesamte Erscheinungsbild der Firma umfaßte.

Elektrische Staublauger



reinigen Möbel, Teppiche, Tapeten, Vorhänge usw. in wirklicher Weise von Staub durch direktes Ablaugen und vermeiden die mit dem bisherigen primitiven Reinigungsverfahren verbundenen großen hygienischen Nachteile. Außerdem geringer Stromverbrauch, einfache, billige Konstruktion.

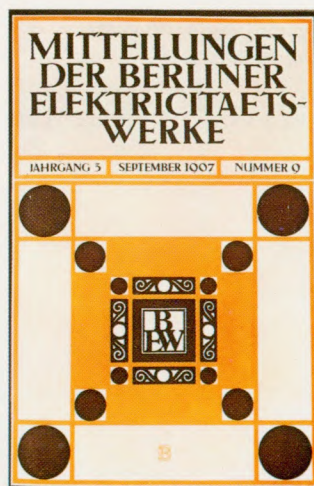
Elektrische Hauswäscherei



Ehont die Wäsche, verrichtet die Arbeit in kurzer Zeit, ist um etwa ein Drittel billiger und damit ein willkommener Ersatz für den langwierigen und kostspieligen Handwäschbetrieb.



Umschlag einer Festschrift zum 25jährigen AEG-Jubiläum.



ELEKTRISCHE TEE- UND WASSERKESSEL

NACH ENTWURFEN VON PROF. PETER BEHRENS

Messing vernick., streifenartig gehämmert
runde Form

Pl. Nr.	Inhalt ca. l	Gewicht ca. kg	Preis Mk.
3581	0,75	0,75	19,-
3591	1,25	1,0	22,-
3601	1,75	1,1	24,-

Kupfer streifenartig gehämmert
runde Form

Pl. Nr.	Inhalt ca. l	Gewicht ca. kg	Preis Mk.
3584	0,75	0,75	20,-
3594	1,25	1,0	24,-
3604	1,75	1,1	26,-

Messing streifenartig gehämmert
runde Form

Pl. Nr.	Inhalt ca. l	Gewicht ca. kg	Preis Mk.
3582	0,75	0,75	19,-
3592	1,25	1,0	24,-
3602	1,75	1,1	25,-

ALLGEMEINE ELEKTRICITAETS-GESELLSCHAFT
ABT. HEIZAPPARATE

Das elektrische Bügeleisen



ist sofort heiß und im Gebrauche höchst bequem; es erzeugt weder üble Dämpfe noch unerwünschte Hitze und arbeitet absolut sauber.



Charleston und Bubikopf

1924 war es überstanden: der Krieg, die Revolution und die Inflation, auf deren Höhepunkt ein Pfund Butter 20 Milliarden Mark kostete. Das Geld hatte wieder seinen Wert, die Menschen und auch die Wirtschaft erholten sich. Am 29. Oktober 1923 war der deutsche Rundfunk eröffnet worden. Aus den Kopfhörern – Lautsprecher gab es noch nicht – tönten Charleston-Klänge, und die Kleider der Damen zeigten keine Taille mehr. Mit der Konjunktur stiegen die Rocksäume. Der Bubikopf wurde geboren.

Und wie sah es in den Haushalten aus? In den großen Städten war die Mehrzahl der Wohnungen an das Stromnetz angeschlossen. Elektrische Bügeleisen und Haartrockner waren für diese Familien inzwischen selbstverständlich geworden. Die Wunschträume der Hausfrauen kreisten um die elektrisch angetriebene Waschmaschine, den Elektroherd, den Staubsauger, die Nähmaschine mit Elektromotor, den Kühlschrank...

Das Angebot der AEG enthielt inzwischen die ganze Palette der Elektrogeräte. Kühlschränke gehörten jetzt auch dazu.

Edmonde Guy hieß die Berliner Schauspielerin, die sich beim Staubsaugen fotografieren ließ.

Ein neuer Staubsauger mit dem Namen Vampyr wurde als erstes Elektro-Hausgerät auf dem Fließband gefertigt. Vorn an der Saugdüse prangte als Gütezeichen jener Tage der »Sonnenstempel«. Diese Plakette der 20er Jahre wurde vom Reichsbund Deutscher Hausfrauenverbände in Leipzig verliehen, wenn das Gerät auf seinen hauswirtschaftlichen Gebrauchswert geprüft und für gut befunden worden war.



Das hübsche Hausmädchen scheint mit dem elektrischen Bügeleisen auch recht zufrieden gewesen zu sein.

Das Dienstbotenproblem

Die Gefelek – die Gesellschaft für Elektrizitätsverwertung – hatte schon 1914 auf ein Problem hingewiesen, das nun in den zwanziger und dreißiger Jahren akut wurde. »Die immer schwieriger werdende Dienstbotenfrage läßt keinen Zweifel darüber, daß unsere Frauen sich bald ohne ständige Dienstboten behelfen müssen, wie dies in Nordamerika bereits

der Fall ist. Die Arbeiterfrau muß es ja seit jeher, wenn auch oft auf Kosten ihrer Gesundheit. Um die Nichtüberanstrengung der Hausfrau zu ermöglichen, müssen nicht nur elektrisches Licht, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Müllschlucker und alle derartigen Bequemlichkeiten, sondern auch und sogar vor allem elektrische Haushaltsapparate vorgesehen werden.«



Heizstrahler waren als Zusatzheizung beliebt und verbreitet in den 20ern, wenn der Strom auch noch teuer war.

»Diese werden den Hausfrauen die schwere körperliche Arbeit abnehmen und dadurch die Dienstbotenfrage lösen. Es ist dies eine Wiederholung des Vorganges, welchen wir schon einmal gesehen haben, als der Elektromotor den Handwerker wieder lebensfähig machte.«

»Die nicht unerheblichen Kosten für die elektrische Einrichtung eines Haushaltes werden in kurzer Zeit durch die großen Ersparnisse gedeckt, die durch Wegfall der Ausgaben für das Dienstmädchen entstehen. Rechnet man jährlich für Gehalt und Geschenke 360 Mark, für Essen, Wäsche, Beleuchtung usw. (365 mal 1,20 Mark) 438 Mark und für die Miete des Mädchenzimmers 175 Mark, so werden jährlich rund 970 Mark gespart, wovon aber 100 bis 200 Mark für zufällige Hilfeleistung und elektrischen Strom wieder abgezogen werden müssen. Die jährliche Ersparnis ist also rund 770 Mark.« Soweit das Zitat aus der Gefelek-Veröffentlichung.

Auch die beiden eleganten Hausfrauen am Kühlschrank und am Elektroherd der 20er Jahre waren Berliner Schauspielerinnen.





Der Haushaltsmotor

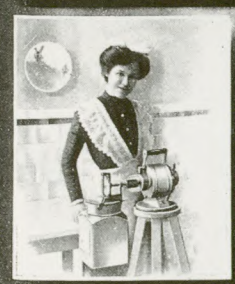
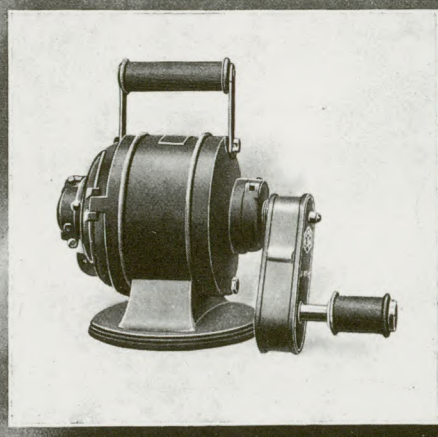
Schon 1911 hatte die AEG einen transportablen Haushaltsmotor mit vielseitigem Zubehör auf den Markt gebracht. Man konnte damit Messer putzen, Obst entsaften, Brot schneiden, Mayonnaise rühren, Bohnen schneiden und Kaffee mahlen. Auch einen Fleischwolf und eine Eismaschine gab es passend zu diesem Motor. Man konnte damit sogar buttern, die Nähmaschine antreiben und Wurst schneiden. Die Techniker der Elektroindustrie glaubten, mit diesem Motor fast alle Haushaltsprobleme lösen zu können.



Das Kochen auf dem Elektroherd wurde von Anfang an als äußerst sauber und praktisch empfunden. Es war nur noch zu teuer.



AEG Haushalts- Motor



Allgemeine Elektricitäts- Gesellschaft

Der AEG-Haushaltsmotor sollte nach Ansicht seiner Erfinder eigentlich ein Allzweck-Antrieb für viele verschiedene Maschinen im Haushalt werden. »Eine verstellbare Triebwelle kann mittels einer federnden Kupplungshülse mit jedem beliebigen Küchengerät verbunden werden«.

Elektrische Haartrockner gibt es seit 1899. In den 20er Jahren, als die meisten Haushalte einen Stromanschluß hatten, wurde er für den Bubikopf der modebewußten Dame geradezu unentbehrlich (rechts).



Elektroheizung auf der Wartburg

Elektrische Heizöfen waren von Beginn an beliebt und begehrt. Wenn nur der Strom etwas billiger gewesen wäre!

1928 gewann die Elektroheizung eine kleine Schlacht, als es darum ging, für das Palasgebäude der Wartburg, in dem wertvolle Fresken von Moritz von Schwind zu zerfallen drohten, das beste Heizsystem zu finden. Die einzige Heizung, die ohne bauliche Veränderungen installiert werden konnte, war wiederum die elektrische. Neben den technischen gaben ästhetische und auch wirtschaftliche Gesichtspunkte den Ausschlag, so daß die AEG 1929 mit dem Einbau der Heizung beginnen konnte.

Der Erfinder aus Rhöndorf

Als die Nazis den Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer 1933 aus dem Amt jagten, fand dieser viel Zeit für sein Hobby. Er war nämlich zeitlebens ein Erfinder. Enttäuschend muß es für ihn gewesen sein, daß das Patentamt nur einer einzigen seiner zahlreichen Erfindungen ein Patent erteilt hat, und zwar für ein Ersatzbrot aus Mais. 1940 tauchte in dem Hausgeräte-Sortiment der AEG ein Produkt auf, das der spätere Bundeskanzler erdacht hatte. Es war ein von innen beleuchteter Stopfpilz. Er hatte dazu an das Reichspatentamt u.a. geschrieben: »Auf einer solchen durchscheinenden, von innen erhellten Unterlage läßt sich der Zustand des Gewebes, jede kleinste Beschädigung ausgezeichnet erkennen, und das durch die Unterlage durchscheinende Licht gibt gleichzeitig eine sehr gute und angenehme, die Ausbesserungsarbeit erleichternde und die Augen nicht schädigende oder ermüdende Beleuchtung der Ausbesserungsstelle.«



Elektrischer Heizofen als Zusatzheizung im Büro (oben).

Von Peter Behrens entwickelter leuchtender Lampenofen.

Traumwelt

Auch in den 30er Jahren konnte die Mehrzahl der Frauen von den neuen elektrischen Hausgeräten, die ihre Arbeit so leicht machen sollten, nur träumen. Eine muntere Werbung zeigte ihnen, wie schön die Hausarbeit sein könnte mit Kühlschrank, Grill, Haartrockner, Staubsauger und elektrischer Nähmaschine.

Die größten Erfolge bei den Hausfrauen hatte der Staubsauger. Er galt als zeitsparend und hygienisch, weil er den Schmutz nicht in der Wohnung »hin- und herschiebt wie ein Besen, sondern ihn schluckt und damit vernichtet«.

Auf der Wunschliste nicht nur der Hausfrau, sondern auch des Mannes aber stand der Kühlschrank. Kalte Getränke im heißen Sommer – ein Traum, der früher nur realisiert werden konnte mit Natureis, das vielen Familien damals ins Haus geliefert wurde. Doch wer konnte sich das schon leisten, und welch ein Luxus war dagegen ein elektrischer Kühlschrank!

Elektro-Gemeinschaften

Mit der Weltwirtschaftskrise ging der Stromverbrauch der Industrie zunächst zurück, so daß die Elektrizitätswerke versuchten, mehr Strom an die Haushalte zu verkaufen. Sie schlossen sich mit der Elektroindustrie sowie dem Elektrohandel und den Installateuren zu sogenannten Elektrogemeinschaften zusammen und führten koordinierte Werbekampagnen durch. Vor allem mit dem elektrischen Herd und dem Heißwasserbereiter, den großen Stromverbrauchern, wollten sie ihren Absatz steigern. Sie hatten Erfolg.

Es wurde das vollelektrische Haus propagiert. Es wurden ganze »Elektrodörfer« eingerichtet. Es war die Zeit, in der die ersten Wohnsiedlungen vollelektrisch ausgestattet wurden, in denen also elektrisch gekocht und das Badewasser elektrisch erwärmt wurde. Standen 1928 erst etwa 20 000 Elektroherde in deutschen Haushalten, so stieg ihre Zahl von 75 000 im Jahr 1931 auf eine halbe Million im Jahr 1936.



isches
zen
nd
chen
einigten Staaten
ro-Amerika

Englischen übersetzt

s-Gesellschaft
rate



ie kühler See

E G
ENTILATOREN

DIE IDEALE SPEISEKAMMER

SANTO Junior

Ohne jede Bedienung / Kühlraum 125 Liter
Stromverbrauch weniger als 1 kWh täglich
Ein Schmuck für jede Küche

DER AEG KÜHLSCHRANK

Elektro = Haushaltgrill

AEG

Das Wunder DES AUTOMATISCHEN HERDES

Rotf Keller

AEG

SANTO Junior

rische
AEG KÜHLSCHRANK

Beratung tut not

Früher half die Tochter der Mutter im Haushalt. Oft wohnten noch andere weibliche Verwandte mit im Haus. Oder es gab ein Dienstmädchen. Auf jeden Fall kam es selten vor, daß die Hausfrau sich ganz allein ihrer Aufgabe gegenüber sah. Als nun die elektrischen Geräte anstelle anderer Helfer in den Haushalt einzogen, ergaben sich natürlich viele Fragen im Zusammenhang mit der neuen Technik.

So zum Beispiel: Welche Speisen kann man grillen? Wie arbeitet man mit der Automatik-Kochplatte? Wie lange kann frisches Fleisch im Kühlschrank aufbewahrt werden? Wie kann ich meine Küche modernisieren? Welches Heißwassergerät eignet sich für meine Zwecke?

Die Geräte-Hersteller, der Fachhandel und die Energieversorgungs-Unternehmen haben sich gemeinsam dieser Fragen angenommen. Beratung der Konsumenten nahm einen breiten Raum ein. In den 50er Jahren hatte die AEG in der Bundesrepublik und in Westberlin 59 Beratungsstellen. Die meisten verfügten über eine Ausstellung der aktuellen Hausgeräte. Verkauft wurde dort nicht.

Ein ganzes Heer von Beratern stand den Konsumenten zur Verfügung, aber auch dem Handel, der sich selbst von ihnen informieren ließ oder diese gut ausgebildeten Fachkräfte – die Mehrzahl waren Frauen – für seine eigenen Kunden-Veranstaltungen anforderte und einsetzte. Der Wissensdurst war groß. Die Themen waren unerschöpflich.



Diese Zusammenarbeit der AEG mit dem Fachhandel erwies sich als sehr fruchtbar. In ihren bedeutendsten Vertriebsniederlassungen richtete das Unternehmen in den 60er Jahren sogenannte Informations-Zentren ein. Hier wurden vor vielen verschiedenen Interessentengruppen Vorträge gehalten. Bauherren konnten sich Rat holen. Fra-

gen der Haustechnik standen dabei im Vordergrund. Aber auch die Einbauküche war ein häufiges Beratungsthema.

In den 50er Jahren hatten die Beraterinnen noch eine andere Aufgabe zu erfüllen. Wer eine AEG-Waschmaschine kaufte, wurde besucht, auch im entlegensten Dorf. Die Maschine wurde »eingewaschen«. Das geschah, um

Fehlbedienungen und damit Enttäuschung beim Kunden zu vermeiden. Heute ist das nicht mehr nötig. Die Konsumenten sind inzwischen wesentlich besser informiert.

Beratung übt die AEG aber auch heute noch aus. Doch haben sich die Themen geändert. 1989 geht es um gesunde Ernährung, Mundhygiene, neue Techniken beim Kochen,



Teppichpflege, das Waschen neuer Textilien und um das allerwichtigste Thema: den Umweltschutz. Also das Sparen von Energie, Wasser und Wasch- oder Spülmitteln. Im Unterschied zu früher werden Informations-Veranstaltungen heute nur noch für das Verkaufspersonal des Handels oder andere »Multiplikatoren« durchgeführt.



»Strom kommt sowieso ins Haus – nutzt das aus« – dieser Slogan richtete sich gegen den Konkurrenten Gas (links).

Beratung im VW-Bus. Interessenten wurden bei einer Tasse Kaffee mit den neuen Waschautomaten vertraut gemacht. Das Informationsbedürfnis und das Interesse an der neuen Haushaltstechnik war in den 50er und 60er Jahren sehr groß.

Der Riesenhit

Um 1949 fing wieder einmal alles von vorne an. Die ersten Nachkriegsjahre hatten wie eine geistige Erholungspause gewirkt. Nun begann die junge D-Mark ihren Einfluß auf die Lebensgestaltung auszuüben. Es war wieder nötig und lohnend, Geld zu verdienen. Die Bedürfnisse waren riesig.

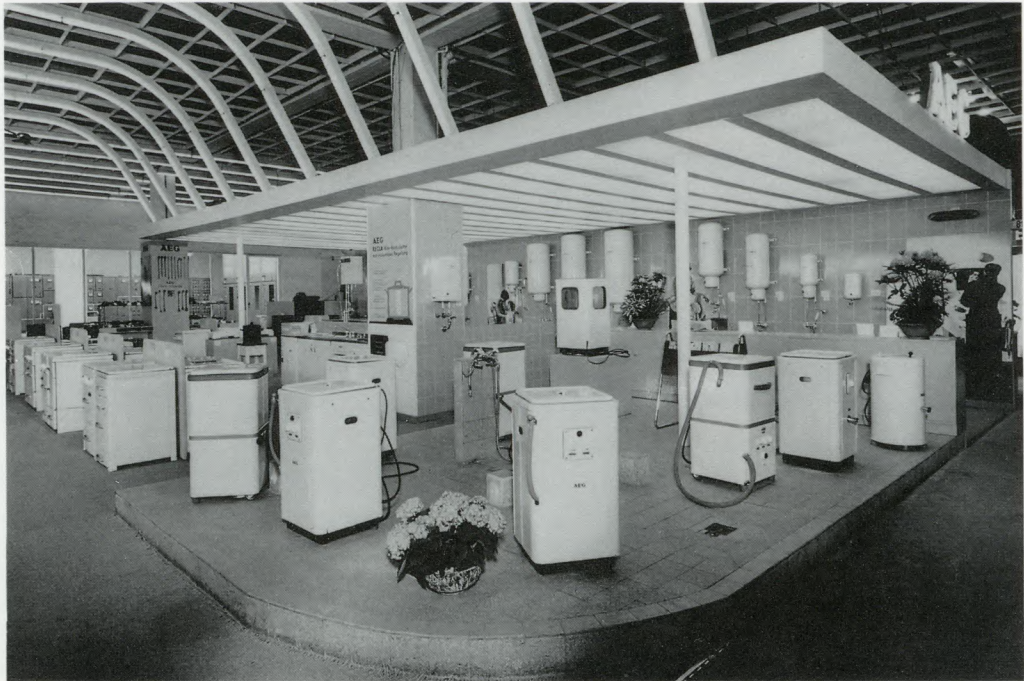
Ganz oben auf der Wunschliste stand die eigene Wohnung. Die meisten Familien wohnten 1950 als ursprüngliche Ausgebombte, Flüchtlinge oder Vertriebene noch in »Untermiete«. Wenn sie dann endlich die eigene Wohnungstür hinter sich abschließen und ihre »Gastgeber« wieder über ihre eigenen Wohnräume verfügen konnten, entstanden neue Wünsche. Der Washtag, der schreckliche, sollte endlich verschwinden. Aber wie? Die Einkommen waren niedrig.

»Etagenfähig«

Da fand die AEG eine Lösung. In der Hausgerätefabrik in Nürnberg war eine Waschmaschine entwickelt worden, die erschwinglich war und die in der Etagenwohnung betrieben werden konnte.

Diese sogenannte Haushalt-Waschmaschine bestand aus einem viereckigen Bottich aus Edelstahl. Sie hatte im Boden eine 2000-Watt-Heizung und ein Wellenrad, das Lauge und Wäsche in Bewegung versetzte. Diese Bewegung war so stark, daß die Wäsche in fünf Minuten sauber wurde. Dann kam die nächste Portion in dieselbe Lauge.

Diese Maschine löste zunächst einmal das dringendste Problem. Sie machte es einer breiten Bevölkerungsschicht möglich, in der Wohnung zu waschen – ohne die Wäsche kochen zu müssen. Es gab Vermieter, die – mit dem Vor-



AEG-Ausstellungsraum mit den Waschmaschinen der 50er Jahre (oben).

Waschmaschinen-Montage in der Nürnberger AEG-Fabrik (unten).

wand, es entstünde zuviel Dampf – das Wäschewaschen in der Etagenwohnung verbieten wollten. In mehreren Prozessen wurde dem widersprochen. Ein Urteil besagte, beim Arbeiten mit einer Haushalt-Waschmaschine entstehe nicht mehr Dampf als beim Kochen eines Erbseneintopfs. Das Waschen in der Wohnung wurde ganz offiziell erlaubt.

Die AEG machte mit dieser kleinen Haushalt-Waschmaschine ein großes Geschäft. Sie hatte 1951 in Nürnberg mit der Serienfertigung begonnen. Ein Jahr später waren 26 000 Waschmaschinen verkauft worden. Im Geschäftsjahr 1954/55 waren es 255 000 Stück.

Die »Standard-Waschmaschine« wurde natürlich im Laufe der Jahre verbessert. Sie erhielt eine Laugenpumpe, eine stärkere Heizung, und schließlich wurde sie kombiniert mit einer Trockenschleuder zur Waschkombination »AEG La-valux«. Insgesamt wurden in wenigen Jahren 1,6 Millionen Wellenrad-Waschmaschinen verkauft.



Die AEG-Haushalt-Waschmaschine hatte ihren Platz im Badezimmer. Sie nahm dem Waschtage seinen Schrecken.

Es gab auch andere Waschmaschinen auf dem Markt. Die Bottichmaschine mit dem Wäschebeweger, der früher mit der Hand gedreht worden war, bekam jetzt einen elektrischen Antrieb. Aber alle diese Maschinen konnten nur waschen. Gespült wurde weiter mit der Hand – oft in der Ba-



Die aus Wellenrad-Waschmaschine und Schleuder bestehende Kombination Lavalux wird in der Türkei heute noch gefertigt und verkauft.

dewanne. Ein kleiner Wringer mit Gummiwalze half dabei.

In einer Maschine waschen und spülen – ohne die Wäsche umpacken zu müssen – das geht nur in einer Trommel-Waschmaschine. Sie löste bei der AEG die Wellenrad-Bottichmaschine ab. 1958 kamen aus Nürnberg die ersten Automaten mit dem Namen, der fast so etwas wie ein Synonym für diese Gattung geworden ist: LAVAMAT.

Die Befreiung der Frau

Die Zeit des großen Aufschwungs, des Wirtschaftswunders, beginnend 1949, wird heute oft mit Faszination betrachtet. Die 50er Jahre mit ihrer tollen Mode, dem Jazz, den so begehrten Sozialwohnungen, den absurden Möbeln, den kitschigen und doch geliebten Filmen – war es denn eine glückliche Zeit? Auf jeden Fall war es ein Aufbruch nach schrecklichen Kriegserlebnissen und Jahren voller Mangel.

Für Frauen war es eine widersprüchliche Zeit. 30 Prozent der berufstätigen Menschen in der Bundesrepublik waren 1950 Frauen. Entweder lebten sie allein oder hatten allein für eine Familie zu sorgen oder mußten »mitverdienen«. Die Frauen hatten im Krieg und in der entbehrungsreichen Nachkriegszeit »ihren Mann gestanden«, aber emanzipiert waren sie nicht. Sie ließen sich, als die Verhältnisse sich wieder normalisierten, ohne Widerspruch in die angewohnten Funktionen in Haus und Familie zurückverweisen.

Abgesehen von den wenigen allein lebenden Frauen mit guter Berufsausbildung nahmen sie die Doppelbelastung in Kauf und betrachteten ihre berufliche Arbeit als Mithilfe, um die Familienkasse aufzubessern.

Zum Glück gab es für die Hausarbeit nun wirkliche Entlastung. Elektrogeräte waren inzwischen zu echten Helfern geworden. Der Elektroherd ersparte das Kohleschleppen aus dem Keller, die Waschmaschine machte den schrecklichen Waschtage überflüssig. Der Staubsauger erleichterte die Wohnungsreinigung ganz erheblich. Die Preise der Geräte und die Strompreise waren auch inzwischen in vertretbare Regionen gerückt, für die es sich zu arbeiten und zu sparen lohnte.

Den Waschtage gab es für glückliche Besitzerinnen eines Lavamat nun nicht mehr.





Der Kochendwasser-Bereiter »Thermofix« – ein typisches Gerät der 50er Jahre, das heute noch verkauft wird.

Diese Küchenkombinationen mit Elektroherd, Edelstahlspüle, Kühlschrank und verschiedenen Küchenschränken, bildeten den ersten Schritt zur Einbauküche.



Wenn man berücksichtigt, daß die Frauen sich in den »golden fifties«, den Wirtschaftswunderjahren, noch vorbehaltlos mit ihrer Hausfrauenrolle identifizierten, kann man von einer »Befreiung« durch die elektrischen Hausgeräte sprechen. Sie befreiten ganz sicher von schwerer Hausarbeit.

Die kleine AEG-Haushalt-Waschmaschine, von der in wenigen Jahren 1,6 Millionen Stück verkauft wurden, ist ein gutes Beispiel dafür. Ebenso erfolgreich war die AEG mit dem Handstaubsauger Vampyrette. Von den 1953 in westdeutschen Haushalten vorhandenen ca. 1,3 Millionen Kühlschränken war mehr als ein Drittel im selben Jahr angeschafft worden.

Auch elektrische Heißwassergeräte hatten in den 50er Jahren einen Boom, wurden doch die meisten Neubauwohnungen damit ausgestattet. Das Badezimmer mit dem 80-Liter-Speicher wurde damals als beglückender Luxus empfunden. Und die Krönung aller Wirtschaftswunder-Freuden war ein Auto. Ein gebrauchter Käfer mit Schiebedach (für 2500,- Mark) – das war es dann.

Kühlschränke wurden äußerlich kleiner, hatten aber ein größeres Fassungsvermögen als ihre Vorgänger.

Die perfekte Küche

Angefangen hatte es wie so vieles – in Amerika. Dort gab es schon um die Jahrhundertwende, angeregt durch die Wissenschaftler Taylor und Gilbreth, eine rege Diskussion über Rationalisierung nicht nur in der industriellen Produktion, sondern auch im Haushalt. In Deutschland kam die Idee, daß bei der Arbeit in der Küche Zeit und Kraft gespart werden können, wenn sie planvoll eingerichtet ist, erstmals in den 20er Jahren zur Sprache.

Vertreterinnen der Frauenbewegung, Hauswirtschaftlerinnen und einige fortschrittliche Architekten bemühten sich unter der Devise »Die Frau soll Herrscher, nicht Sklave ihrer Arbeit sein« um eine Reform des Wohnens und Haushalts. Es wurden in der Küche die Wege der Hausfrau gemessen, und man stellte fest, daß die verschiedenen Arbeitsplätze – Kochen, Vorbereiten, Spülen, Vorratshaltung – in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet werden mußten. Durchgehende Arbeitsflächen in ergonomisch richtiger Höhe, pflegeleichte Oberflächen, gute Beleuchtung der Arbeitsplätze – das waren Erkenntnisse, die schließlich zur kompletten Einbauküche führten.





Die AEG hatte sich schon früh an dieser Entwicklung beteiligt. Eine spezielle Version ihres Santo-Kühlschranks wurde 1934 in die sogenannte Eschebachküche eingebaut. Einen Anfang bildeten auch die Küchenkombinationen, die – bestehend aus Elektroherd und Spülschrank mit Edelstahlabdeckung – in den 50er Jahren viel im sozialen Wohnungsbau eingebaut wurden. Sie boten den Mietern die Möglichkeit, diesen Grundstock einer modernen Küche durch passende Anbaumöbel sinnvoll zu ergänzen.

Küchenmöbel-Hersteller und Geräte-Hersteller schlossen sich 1956 zur Arbeitsgemeinschaft »Die moderne Küche« zusammen. Es wurden Normen festgelegt, die für alle Mitglieder verbindlich waren. Erkenntnisse und Erfahrungen wurden ausgetauscht. Das Ergebnis ist die Einbauküche, wie wir sie heute kennen – durchrationalisiert und auf hohem technischen Niveau.

Heute hat die Einbauküche neben aller technischen Perfektion wieder wohnlichen Charakter. Sie lädt ein zu kreativem Kochen und genüsslichem Mahl.

Die perfekte Küche

Von einem zweckmäßigen Nur-Arbeitsraum mit Laborcharakter hat sich die Küche – wie die Werbung sagt – zu einem Erlebnisraum entwickelt, in dem mit Kreativität gekocht und mit Genuß gegessen werden kann. Sie hat bei aller technischen Perfektion wieder wohnlichen Charakter angenommen. Und inzwischen hat sie auch wieder soviel Platz, daß das Zubereiten von Mahlzeiten und das Bewirten von Freunden zu einem gemeinsamen Erlebnis von Mann und Frau werden kann.

Der AEG-Geschirrspüler Öko-Favorit verbraucht für ein Spülprogramm mit 65°C nur noch 20l Wasser und 1,6 kWh.

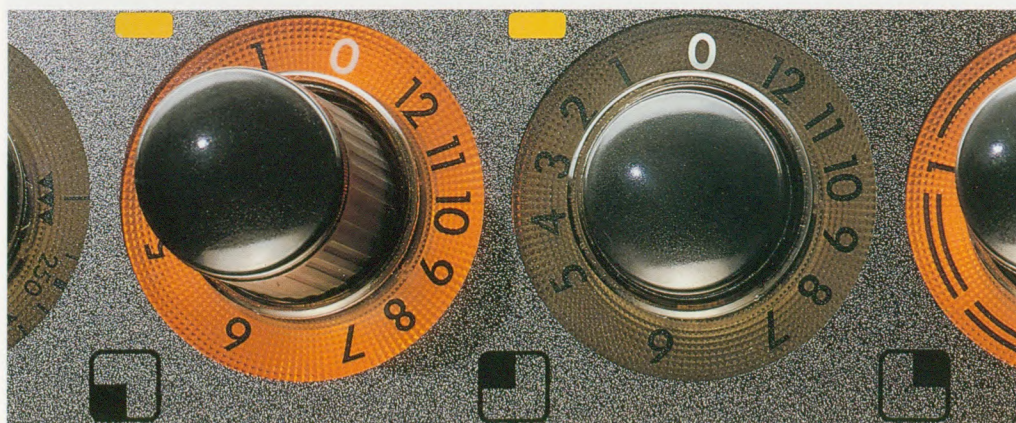
Die neuen Einbaukühlschränke haben einen »eingeschäumten Kältekreislauf«. Folge: der Innenraum wurde größer, die Innenwände sind jetzt glatt. Die Roste wurden durch praktische Abstellflächen ersetzt.



Die versenkbaren Schalterknebel am Herd werden beleuchtet, wenn man sie benutzt.

Die Heizkörper für die Oberhitze und zum Grillen sind hinter einer Glaskeramik-Platte angeordnet. So ist die Grillfläche größer, der Backofen in seiner ganzen Höhe nutzbar, die Wärme wird besser verteilt, und die Reinigung ist einfacher (rechte Seite oben).

Die Trommel des Wäschetrockners läßt sich beleuchten, so daß man beim Herausnehmen nichts übersieht. Der Trockengrad wird elektronisch gemessen und angezeigt (rechte Seite unten).





Wandel der Produktion

In der Berliner Fabrik Schlegelstraße hat die AEG mit der Produktion von elektrischen Hausgeräten begonnen. Es waren »Plätteisen«, die den Anfang machten. Nur wenige Jahre später war das Sortiment schon auf mehr als 80 verschiedene Typen von Heizgeräten angewachsen.

Gleichzeitig begann das Unternehmen in der Berliner Fabrik Ackerstraße mit der serienweisen Herstellung von Ventilatoren und dazugehörigen Kleinstmotoren. Später folgte die Entwicklung weiterer motorisch angetriebener Hausgeräte, wie zum Beispiel Staubsauger, Haartrockner und Massageapparate. Alle diese Produkte der ersten Jahre wurden mehr oder weniger manuell gefertigt. Das erste Fließband, das für den Staubsauger Vampyr eingerichtet wurde, galt als großer Fortschritt, machte es doch den Menschen die Arbeit leichter.

In der Zwischenzeit – es sind mehr als 60 Jahre vergangen – wurden die Fertigungstechniken immer wieder verändert und weiterentwickelt. Heute ist im Zuge der Humanisierung und Flexibilisierung ein Trend zur Ablösung des Fließbandes und hin zu flexibler Gruppenarbeit festzustellen.

In einigen Montagehallen wurden fahrerlose Transportsysteme (FTS) eingeführt. In diesen Bereichen sind die gleichmäßig bewegten Fließbänder durch ortsfeste Arbeitsinseln abgelöst worden. Die Geräte und viele der benötigten Bauteile werden von rechnergesteuerten Wagen zu den Arbeitsinseln gefahren. Hat der Werker seine Arbeitsgänge getan, gibt er selbst den Startbefehl, und das Fahrzeug fährt zur nächsten Arbeitsinsel.

Bei dieser Montagetechnik kann der ortsfeste Arbeits-

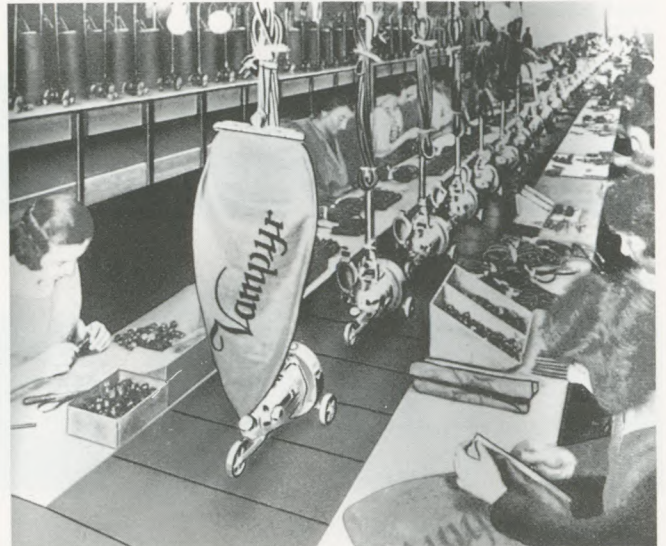


platz besser gestaltet und die Materialversorgung – besonders für Variantenteile – über das Fahrzeug organisiert werden.

Die FTS-Montage hat zur Folge, daß die Arbeit effizienter und auch ruhiger abläuft und die Fertigung flexibler auf veränderte Verbraucherwünsche reagieren kann.

In der Vorfertigung – in Stanzen- und Lackiererei – ist heute schon ein besonders hoher Grad der Automatisierung erreicht. Der Mensch wurde hier von schwerer und eintöniger Arbeit befreit. Er überwacht die Anlage.





Montagehalle im AEG-Hausgeräte-werk Kassel. Auf fahrerlosen Transportwagen werden Kühl- und Gefriergeräte und das benötigte Material von einer Arbeitsinsel zur nächsten gefahren (großes Foto).

Der Staubsauger Vampyr war das erste AEG-Hausgerät, das auf dem Fließband montiert wurde (oben).

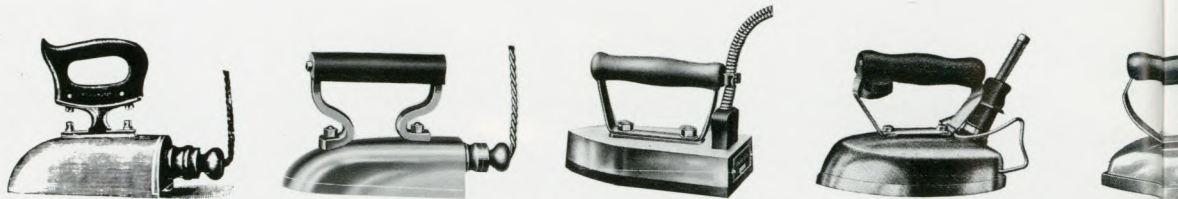
Alle fertig montierten Kühl- und Gefriergeräte werden einer Funktionskontrolle unterzogen. Die Prüfung dauert je nach Modell 30 bis 180 Minuten (linke Seite, kleines Foto).

Vollautomatisch werden in Rothenburg Gehäuse für Flach-Dunstabzugshauben gebogen und mit den Seitenteilen verschweißt (links).

Zu den vollautomatischen Produktionsanlagen des Nürnberger Hausgerätewerkes gehört eine Fertigungsstraße, in der Waschtrommeln gestanzt, gelocht, gerundet, gefalzt und montiert werden (unten).

Wandel der Produkte

Vor hundert Jahren als große Erleichterung empfunden, ist es heute die selbstverständlichste Sache der Welt – das elektrische **Bügeleisen**. Der Wandel betraf die Temperaturregelung, das Gewicht und das Bügeln mit Dampf.



Die AEG stellte ihren ersten **Kompletherd** 1908 vor. Die Entwicklung brachte bessere Wärmeisolation, regelbare Temperaturen, Glaskeramik-Kochfelder, mit Grill, Heißluft und Mikrowelle eine zweite, dritte und vierte Backofenbeheizung.



AEG-**Haartrockner** gibt es seit 90 Jahren. Inzwischen sind sie leichter, kleiner und leistungsfähiger geworden.

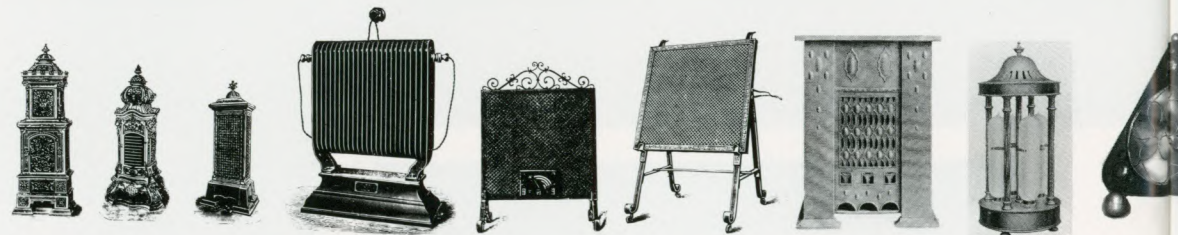
1911 brachte die AEG ihren ersten **Kühlschrank** auf den Markt. Seitdem wurde die Isolierung wirksamer. Das Abtauen erfolgt heute automatisch, und der Stromverbrauch wurde reduziert.



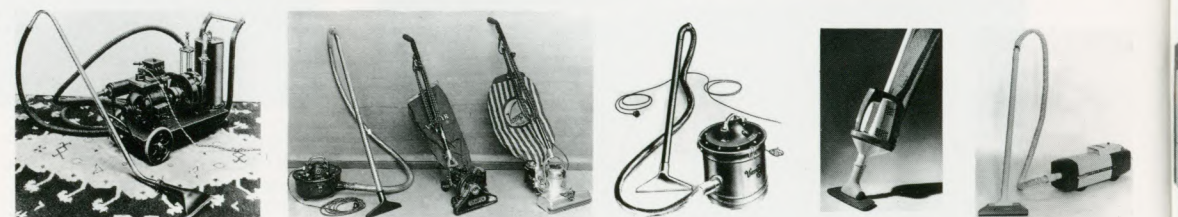
Die ersten elektrischen **Heizöfen** waren den Kohleöfen nachgebildet. Ihr Betrieb war recht teuer. Kleine Heizsonnen und -strahler konnten sich als Zusatzheizgeräte durchsetzen. Hinzugekommen sind Vollraum-Heizungen, die mit verbilligtem Nachtstrom aufgeheizt werden.



Anfang des Jahrhunderts begann das elektrische **Staubsaugen**. Inzwischen wurde die Bedienbarkeit geradezu komfortabel, die Saugleistung verbessert. Filter sorgen für saubere Abluft.



Um die Jahrhundertwende erhielten manche handbetriebenen **Waschmaschinen** einen elektrischen Antrieb. Doch der Waschtage wurde erst abgeschafft, als kleine Waschmaschinen gebaut wurden, die »etagenfähig« waren. Die AEG brachte 1958 ihren ersten Waschautomaten auf den Markt. Inzwischen wurde der Lavamat zu einem komfortablen und umweltschonenden Automaten.





Entdeckung der Umwelt

»Jedes Gut, das uns gegeben wurde, muß mit Sorgfalt in sinnvoller Weise benutzt werden, denn es gehört uns nicht, sondern ist uns nur vorübergehend anvertraut worden.« (Die Lehre des Buddha, Wegweiser zur wahren Lebensart)

Was hat der Mensch mit der ihm anvertrauten Erde getan? Eine unbekannte Zahl von Tier- und Pflanzenarten ist ausgerottet. Weite Landstriche in allen Erdteilen sind verödet und verkarstet. Verseuchung der Meere, Beschädigung der Ozonschicht, Anhäufung von Kohlendioxid in der Luft, klimatische Veränderungen... Fast täglich erreichen uns neue Katastrophenmeldungen.

In seiner jahrtausendealten Geschichte hat der Mensch aber auch bewiesen, daß er durchaus in Harmonie mit seiner Umgebung leben kann. Der griechische Geschichtsschreiber Herodot berichtet zum Beispiel über die Perser: »In einen Fluß geben sie keinen Unrat, noch speien sie hinein, sie waschen sich nicht einmal die Hände darin, sie dulden es auch von keinem anderen, weil sie vor den Flüssen die größte Ehrfurcht haben.«

Mit geradezu drakonischen Strafen drohte der Staufer-Kaiser Friedrich II. schon vor 750 Jahren: »Wir sind gewillt, die durch göttlichen Ratschluß gewährte Gesundheit der Luft durch Unsere bemühte Vorsorge, soweit Wir es vermögen, zu erhalten... Wir verbieten auch den Fischern, Taxus oder ähnliche Kräuter, durch welche die Fische getötet werden, in die Gewässer zu werfen. Denn dadurch werden sowohl die Fische selbst giftig wie auch die Gewässer, aus denen Menschen und Tiere öfters trinken. Wer das tut, soll zu einem Jahr Zwangsarbeit in Ketten verurteilt werden.«

Das Wort Umwelt ist ein Neuling in unserer Sprache. Es ist erstmalig um 1800 in poetischem Zusammenhang nachweisbar, und zwar im Werk des dänisch-deutschen Autors Jens Baggesen.

Über ein Jahrhundert später stellte der baltische Baron Jakob von Uexküll den Begriff Umwelt in den Mittelpunkt seiner Forschungen als Biologe und gab ihm damit den Inhalt, der bis heute gewahrt blieb.

Ausverkauf der Zukunft?

Die heutige ökologische Lage ist kritisch, nicht zuletzt wegen des extrem schnellen Bevölkerungswachstums.

Zu Beginn unserer Zeitrechnung – auf dem Höhepunkt des römischen Imperiums – dürften etwa 300 Millionen Menschen auf der Erde gelebt haben. Heute sind es fünf Milliarden. Reduzierte Kindersterblichkeit und gestiegene Lebenserwartung sind das Ergebnis enormer Leistungen und Fortschritte auf technischem und medizinischem Gebiet. Zunehmende Industrialisierung, der Wunsch nach materiellem Wohlstand und ein allzu sorgloser Umgang mit natürlichen Ressourcen haben auch dazu beigetragen, Gewässer, Böden und Atmosphäre in eine bedrohliche Situation zu bringen.

Inzwischen ist in unserem Lande ein tiefgreifender Bewußtseinswandel eingetreten. Viele Menschen haben erkannt, daß wir uns mit unserem Denken und Handeln wieder in die Ordnung des Naturhaushaltes einfügen müssen. Das heißt aber keineswegs »zurück zur Natur« im Sinne romantischer oder revolutionärer Apostel. Es heißt aber, daß die moderne Industriegesellschaft sehr kritisch all ihr Wissen und ihre technischen Möglichkeiten überdenken muß, damit der Mensch wieder in Harmonie mit der Umwelt leben kann.





Die Antwort der AEG

Viel ist schon geschehen zum Schutze unserer Umwelt. Umfangreiche Investitionen, neue Technologien und verschärfte Gesetze haben die Belastung ein wenig reduziert. Wachsende Einsicht in ökologische Zusammenhänge und ein entsprechendes Verhalten vieler Menschen lassen Hoffnung aufkommen. Zum Umweltschutz gehört nämlich auch sparsamer Umgang mit Rohstoffen und Energien im privaten Haushalt. Dies betrifft ganz allgemein das Verbraucherverhalten, aber natürlich auch energiesparende Innovationen bei den elektrischen Hausgeräten.

In den rund 25 Millionen bundesdeutschen Haushalten arbeiten etwa 85 Millionen Kühl- und Gefriergeräte, Waschmaschinen, Elektroherde und Geschirrspüler, die zusammen schätzungsweise 37 000 Millionen Kilowattstunden pro Jahr benötigen. Die deutsche Hausgeräte-Industrie hat die Verbrauchswerte ihrer Produkte in den letzten Jahren mit technischen Mitteln drastisch reduziert, und zwar ohne Einbußen an Leistung oder Komfort der Geräte.

Über die Daseinsberechtigung elektrischer Geräte im Haushalt muß heute nicht mehr diskutiert werden. Die gefürchteten Waschtage früherer Zeiten wird sich niemand zurückwünschen. Und kaum jemand wird sich beispielsweise mit den Methoden zum Frischhalten von Lebensmitteln auseinandersetzen wollen, die unsere Großmütter und Urgroßmütter praktizierten.

Bei der Entwicklung der ersten Elektrogeräte hatte die Arbeiterleichterung im Vordergrund gestanden. Der Aspekt »Umwelt« ist erst viel später – ab Mitte der 70er Jahre – hinzugekommen.

Die ersten Waschautomaten, die um 1960 auf den Markt kamen, brauchten für 1 kg Kochwäsche rund 1 kWh Strom und etwa 40 l Wasser. Bis 1985 konnten diese Werte schon halbiert werden. Heute kommen Waschautomaten der Spitzenklasse mit weniger als 0,4 kWh und knapp 14 l Wasser für 1 kg Wäsche aus.

Mitte der 70er Jahre brauchte ein Geschirrspüler für ein Normalprogramm mit 65 Grad Celsius noch etwa 2,6 kWh und 65 l Wasser. Inzwischen sind die Werte bis auf 1,6 kWh und 20 l Wasser reduziert worden. Damit ist maschinelles Spülen wirtschaftlicher und umweltschonender als das Abwaschen mit der Hand. Sowohl beim Geschirrspüler wie auch beim Waschautomaten wurde der Verbrauch von Reinigungsmitteln gleichzeitig erheblich reduziert.

Kühl- und Gefriergeräte brauchen für ihren Betrieb kein Wasser. Sie brauchen nur Strom. Ihr Anteil am Stromverbrauch eines privaten Haushalts beträgt aber rund 30 Prozent, da sie rund um die Uhr in Betrieb sind. Durch verbesserte Isolierung und neue Kälteerzeugungssysteme konnten ihre Verbrauchswerte gesenkt werden. Verglichen mit Geräten, die vor 15 Jahren produziert wurden, ist ihr Stromverbrauch nur noch halb so hoch.

Die Reduzierung der Verbrauchswerte elektrischer Hausgeräte wird in Zukunft nicht mehr mit ähnlich spektakulären Erfolgen aufwarten können.

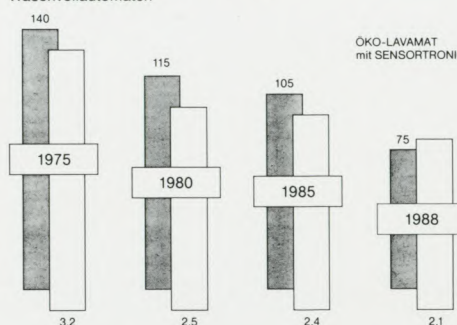
Ein gewisses Einsparpotential ist noch vorstellbar bei Kochgeräten. Chancen bietet zum Beispiel das Kochen mit Induktion, bei dem die Wärme dort erzeugt wird, wo man sie tatsächlich braucht, nämlich im Topf. Dieses System rea-

giert schnell auf jede Änderung der Leistungszufuhr, hat einen höheren Wirkungsgrad besonders beim Ankochen und keine Speicherwärme. Zeit und Energie sparen läßt sich auch hervorragend mit dem Mikrowellenherd.

Alle diese Einsparmöglichkeiten gelten natürlich nur für die neuesten Geräteentwicklungen. Sie werden sich erst auswirken, wenn der in den Haushalten vorhandene Bestand an Altgeräten abgelöst worden ist, was voraussichtlich bis zum Jahre 2000 der Fall sein wird.

Zum Umweltschutz gehören auch die Themen Recycling und Entsorgung. Künftige Geräte werden so aufgebaut sein, daß man wertvolle Rohstoffe kostengünstig wiederverwenden kann. Und Stoffe, die Schäden in der Atmosphäre, im Boden oder im Grundwasser anrichten können, müssen entsprechend »entsorgt« oder möglichst gar nicht verwendet werden.

Stromverbrauch und Wasserverbrauch
Waschvollautomaten



Wasserverbrauch in Liter ☒
Stromverbrauch in 24 Stunden (kWh) ☐
Stromersparnis heute: 34 %
Wassersparnis heute: 46 %





Visionen

»Guten Tag, Ihr Herd hat bei uns angerufen. Der Backofenregler hat eine Fehlfunktion. Ich muß ihn erneuern.« Vor der Haustür steht ein Techniker der Service-Firma.

Das Gefriergerät macht Menüvorschläge mit den Lebensmitteln als Zutaten, die vom Verfall bedroht sind.

Der Lebensmittelhändler ergänzt unaufgefordert die zur Neige gehenden Vorräte in der Speisekammer.

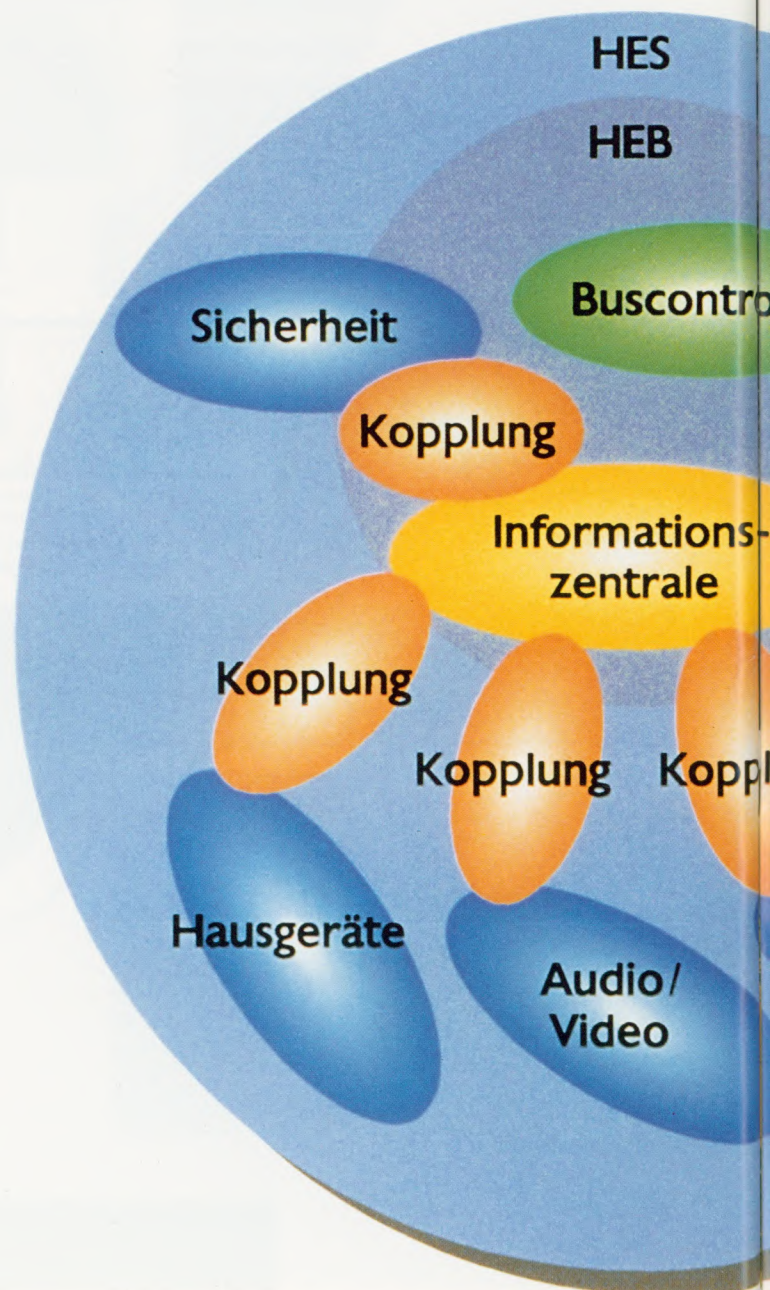
Utopie? Science-fiction? Heute sicherlich und vielleicht auch noch morgen. Doch übermorgen kann es Realität sein: das »Intelligent Home«, das »Smart House«, das »Home Electronic System«. Die Techniker von heute beschäftigen sich jedenfalls damit.

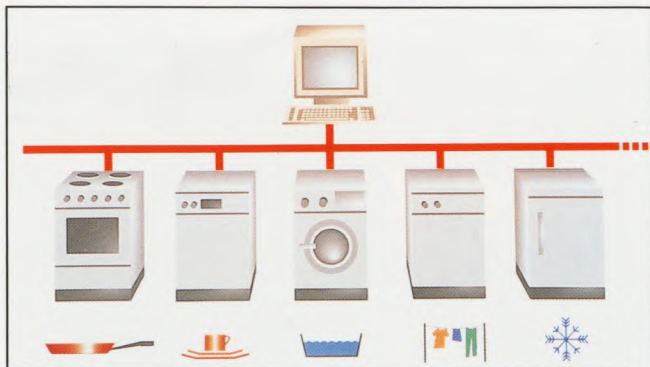
Kleine Schritte auf dem Weg zum vollelektronischen Haushalt wurden der Öffentlichkeit schon präsentiert: vom Waschautomaten mit Spracherkennung – Lavamat Dialog – bis zu Infrarot-fernbedienten Einbaugeräten.

Für die Zukunft wäre die »intelligente« Zusammenfassung, das heißt die Vernetzung bisher getrennter Geräte und Baugruppen zu einem integrierten Gesamtsystem denkbar. Der Hausarbeitsplatz bekäme dann die Funktion einer Kommando-Zentrale, ähnlich wie das Cockpit eines Flugzeugs oder das Stellwerk eines Bahnhofs.

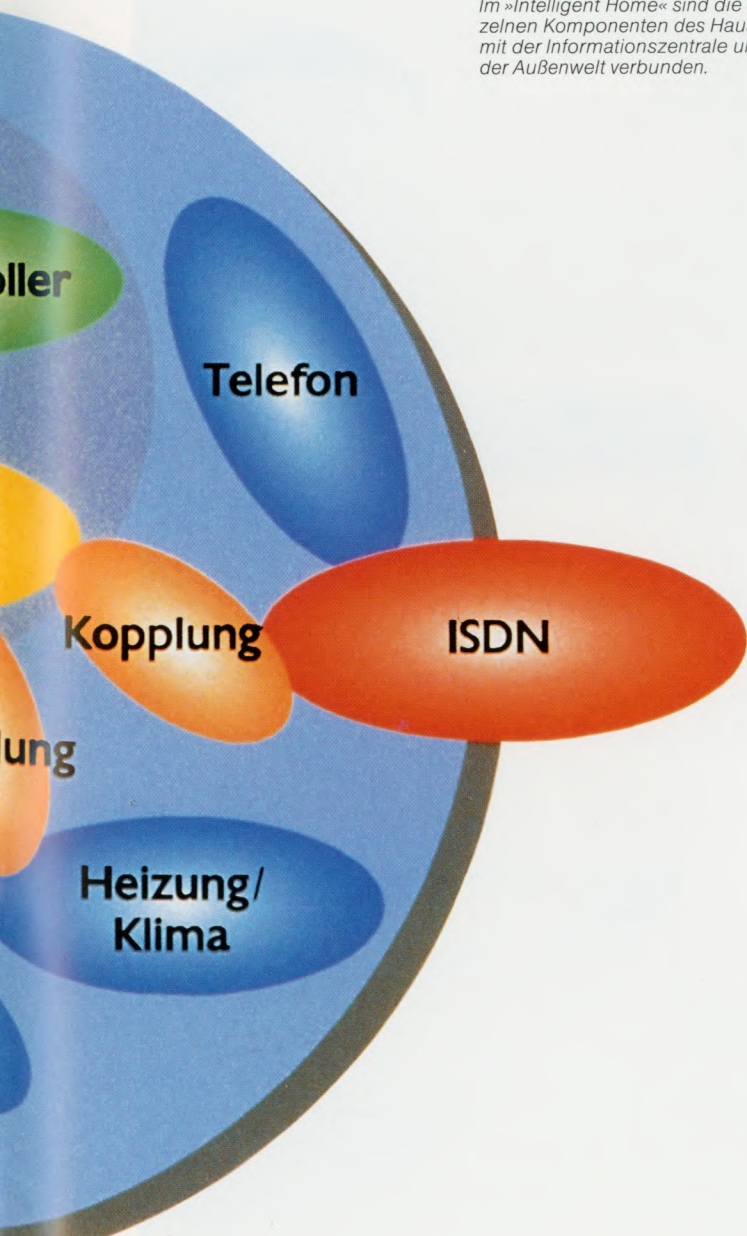
Herzstück dieser Zentrale wäre eine mit Informationen gefütterte, datenverarbeitende Anlage, die über ein Übertragungsnetz oder drahtlos mit allen angeschlossenen Systemen kommuniziert. Sie überwacht, steuert und regelt, verknüpft Daten miteinander, wertet sie aus und kontrolliert. Die elektrischen Hausgeräte arbeiten zwar weiterhin autark, sind aber keine isolierten Einheiten mehr, sondern wirken im Verbund miteinander und auch mit anderen Einrichtungen des Hauses. Auch mit externen Netzen, zum Beispiel den Elektrizitätswerken, könnte man kommunizieren.

Ein solches System darf nicht das technisch Machbare anstreben, sondern muß den Nutzen für den Verbraucher und die Allgemeinheit im Auge behalten. Es könnte für optimalen Energieeinsatz und Entlastung der Umwelt sorgen (»Energiemanagement«), den Benutzer zu jeder Zeit und an beliebigen Orten über alle gewünschten Details informieren (»Informationsmanagement«) und das Haus sowie seine Bewohner vor Schäden bewahren (»Sicherheitsmanagement«).





Im »Intelligent Home« sind die einzelnen Komponenten des Hauses mit der Informationszentrale und der Außenwelt verbunden.



Niedrigere Verbrauchskosten

Das »Energiemanagement« könnte beispielsweise für optimale Nutzung der Kraftwerkskapazitäten und damit Schonung der Ressourcen sorgen. Der Energiebedarf ließe sich dabei so zuordnen, daß an keiner Stelle eine Überlastung eintritt. Das Raumklima ließe sich – abhängig von der Anwesenheit der Bewohner und von den Außentemperaturen – vollautomatisch regeln. Es gäbe mehr Behaglichkeit und niedrigere Verbrauchskosten.

Eine Fülle von Aspekten würde das »Informationsmanagement« bieten. Der Benutzer könnte sich an einer zentralen Stelle im Haus – aber auch außer Haus per Telefon – über aktuelle Fakten informieren und entsprechende Anweisungen geben. Er könnte den Inhalt der Kühl- und Gefriergeräte einschließlich der Verfalldaten abfragen.

Elektrogeräte ließen sich ferngesteuert einschalten. Eine Kommando-Zentrale mit Bedienfeld und Bildschirm an einer beliebigen Stelle des Hauses könnte Kranken oder Körperbehinderten sehr hilfreich sein. Der Haushalt ließe sich vom Bett aus managen.

Das »Sicherheitsmanagement« könnte das Haus vor Schäden, wie Einbruch, Diebstahl oder Feuer schützen, oder auch sämtliche Systeme per Selbstdiagnose überwachen und notwendige Reparaturen direkt an das Service-Unternehmen melden. Automatisches Öffnen und Schließen der Rolläden je nach Tageszeit und Lichteinfall wäre ebenso vorstellbar wie automatisches Ein- und Ausschalten der Beleuchtung.

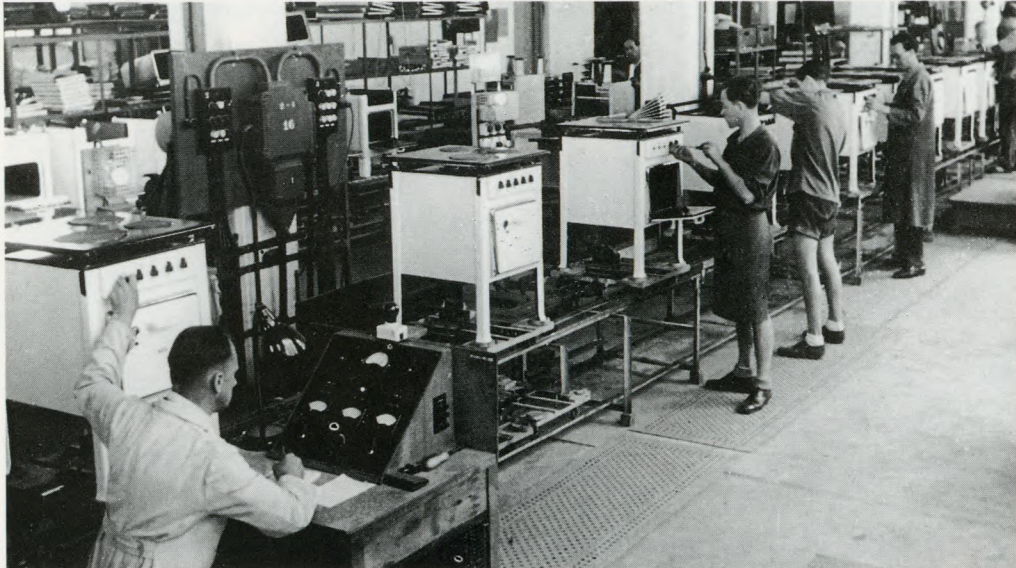
Die AEG arbeitet an einem Entwicklungsprogramm namens GEADOMICS. Ziel dieses Projektes ist es, typische Anwendungen unter praxisnahen Bedingungen in einem Testhaus darzustellen und Erfahrungen zu sammeln. Bis zur Jahrtausendwende kann die Vision des vollelektronischen Haushalts Wirklichkeit werden.

Visionen hat es immer gegeben – heute wie vor hundert Jahren. Waren elektrische Bügeleisen und Kochgeräte, elektrische Kühlschränke und Staubsauger nicht auch einmal Visionen?

Erfahrungen

Weltweit arbeiten rund 9500 Menschen an der Qualität von AEG Hausgeräten. Jedes einzelne Gerät geht dabei durch die Hände vieler erfahrener Fachleute. Denn Qualität wird nicht geprüft, Qualität wird von engagierten Mitarbeitern gemacht. AEG – Aus Erfahrung Gut, der Erfahrung aller Mitarbeiter, die über ein Jahrhundert hinweg kontinuierliche Innovationen im Bereich der Hausgeräte entwickelt, produziert, vermarktet und während der überdurchschnittlich langen Lebensdauer auch gewartet haben.





(linke Seite oben)
Die erste Waschmaschine der AEG, Ende der 50er Jahre am Fließband gefertigt. Das 100 000. Exemplar wurde unter der Belegschaft verlost. Vorarbeiter Georg Beck (oben, zweiter von links) und der damals noch als Werkstudent bei der AEG arbeitende Alfred Krämer (oben, rechts) freuten sich mit ihrer Mannschaft.

(linke Seite unten)
Heute wird die Fließbandfertigung Schritt für Schritt durch ein induktiv gesteuertes Fertigungssystem ersetzt. Alfred Krämer (rechts), heute Werkleiter in Nürnberg, informiert Ruheständler Georg Beck (links), der sich »seiner AEG« nach wie vor sehr verbunden fühlt.

Die Serienfertigung von Elektroherden 1953 in Nürnberg. Heute werden Herde der AEG ausschließlich im Werk Rothenburg gebaut, das bis 1990 mit modernster Fertigungstechnik ausgestattet wird.



Ein halbes Jahrhundert Kundendienstarbeit repräsentiert Johann Kainz (links). Als Kundendienstmitarbeiter mußte Johann Kainz nicht nur ein geschickter Techniker sein. Gefragt war auch gekonnter Umgang mit den Menschen: Oft genug war Psychologie wichtiger als Ersatzteile. Rudolf Schacklles (rechts) demonstriert dem ehemaligen Kollegen die Funktion einiger Geräte an Bord des Kundendienstfahrzeuges.

Drei Generationen im Werk Rothenburg der AEG (von links): Rainer Lüdtkke (39) mit Sohn Michael (18), Ehefrau Astrid (36) und Schwiegermutter Elfriede Letterer (55) fühlen sich recht wohl. Die Blicke der Familie richten sich auf Michael. Seine Lehre als Industriemechaniker will der junge Mann mit gutem Prüfungsergebnis abschließen, um dann auf die Technikerschule wechseln zu können.

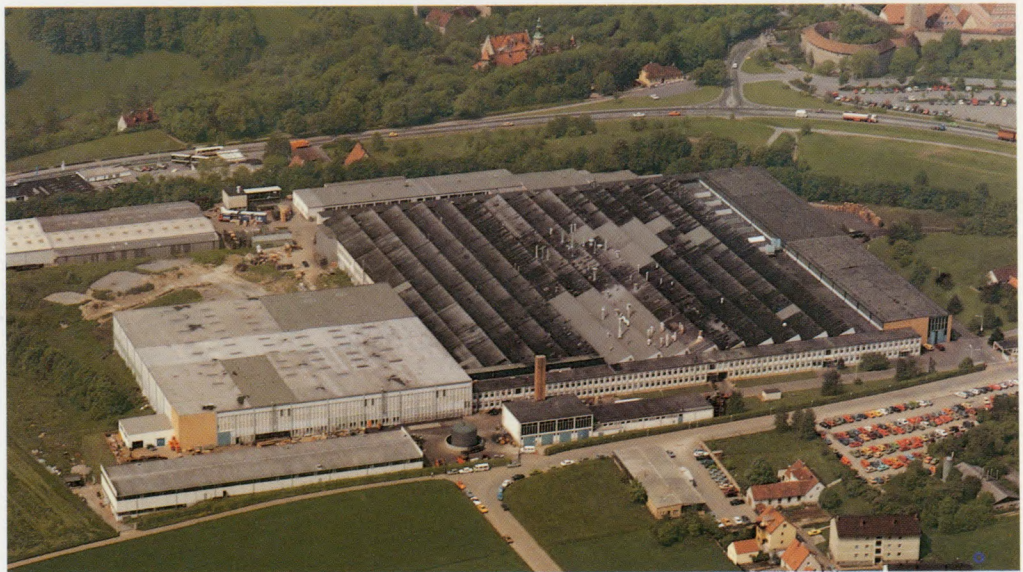


Unternehmensphilosophie AEG Hausgeräte:

1. Konzentration auf die Marke AEG
2. Unser Markt ist Europa
3. Unsere Philosophie ist Qualität
4. Unsere Strategie, diese Qualität nicht unter Wert zu verkaufen
5. Unser Angebot umfaßt ökologisch und ökonomisch vernünftige Produkte mit anspruchsvollem Design und führender technischer Ausstattung



Die AEG-Hausgerätewerke
Nürnberg (oben)
Rothenburg (Mitte)
Kassel (unten).



Die Ausstellung

ALLES ELEKTRISCH

100 JAHRE AEG HAUSGERÄTE

ist eine Gemeinschaftsaktion
von Centrum Industriekultur
und AEG Hausgeräte,
Nürnberg.

Impressum :

Verantwortlich für

Herstellung und Inhalt _____ AEG Hausgeräte,
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit,
Muggenhoferstr. 135,
8500 Nürnberg 80
Tel. (0911) 323-14 70

Gestaltung _____ Georg Fickenscher, Hof

Text _____ Ingeborg Kelling, Nürnberg

Lithographie _____ Staudacher GmbH, Nürnberg

Druck _____ Beck-Druck, Hof

Begleitende

historische Betreuung _____ Helmut Schwarz, Rudolf Käs,
Nürnberg

